

# Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptveröffentlichung: Generalleutnant a. D. Konstantin v. Nitze d. Charlottenburg 3. Berliner Straße 25, Fernruf: Stoltenplatz 3010 + Aile für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachsende und Überlieferung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt“ erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,50 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an +

Verlag C. E. Mittler & Sohn, Berlin SW68, Kochstr. 68 + Fernspr.: Zentrum 10736 - 10739 + Postfachkonto: Berlin Nr. 540

**Inhaltsübersicht:** Personal-Veränderungen (Heer). — Einheitlichkeit der obersten Führung. Feldm. Lt. d. R. August Urbanst v. Ostromeicz. — Frankreich. Militärpolitische Übersicht. (Zum Mai bis Dezember 1926.) — Militärpolitisches aus Griechenland. — Schweizer Brief. Semper. — Um die Südküste Anatoliens. — Albanien. — Italien. — Jugoslawien. — Walter Hines Boges. Maj. a. D. G. Franz. — Eisenbahnstrategie in der Mandiburei. (Mit Skizze.) Oberstl. a. D. W. Pöschel. — Gegen die Legende von der Unterlegenheit der deutschen Feldartillerie gegenüber der französischen zu Kriegsbeginn. Gen. Lt. a. D. Frhr. v. Watter, 1. Bort. d. Waffenringes d. ehem. deutsch. Feldartill. — Die Kriegstechnik der Gegenwart. — Der Wristaßlag Mittelholzers mit einem Dornier Merkur. Deutsches Flugzeug — deutscher Motor. Der „scandalöse“ Abkommandieren bei der Infanterie. v. Tazien. — Wundungsbremse. — Taktische Aufgabe 9. (Fortf. der Aufgabe 8.) — Französische Aufgabe 7. — Russische Aufgabe 5. — Heere und Flotten. — Bücherchau. — Verschlehenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

## Einheitlichkeit der obersten Führung.

Von Feldm. Lt. d. R. August Urbanst v. Ostromeicz.

In allen Reglements stand es geschrieben, an den einfachsten militärischen Clementarübungen wurde es gelehrt, jedem Jünger militärischer Wissenschaft war der Fundamentaltat sach geläufig, daß die Befehlsgewalt eine einheitliche sein müsse — und als der Große Krieg kam, der Kampf mit den höchsten, irdischen Einflüssen, dem Gut und Leben von Millionen von Menschen, der Kampf um den Bestand von Staaten, da fehlten die Großen auf dem Gebiete der Führung hüben und drüben gegen einen Grundlag, der in jedem bürgerlichen Unternehmen schon seine Geltung hat, bei militärischen Operationen aber entscheidend für den Erfolg ist.

Es ist zur Genüge erwiesen, wie sehr die Kriegshandlungen der Entente zu Beginn des Krieges unter dem Mangel einer einheitlichen Leitung gelitten haben. Der Entschluß des Führers der englischen Truppen nach den ersten Mißerfolgen, mit dem Reste seiner Divisionen Frankreich zu verläufen und sich nach England einzuflüchten, weil der Krieg ohnehin schon verloren sei, illustriert sehr deutlich diesen Zustand fehlender Obergewalt.

Die Erkenntnis dieses Mangels entstand sehr bald im Kreise der Entente; aber es bedurfte recht kriegerischer Vagen, ehe sich die Alliierten dem französischen Oberbefehl rüchhaltlos beugten. Von diesem Tage an aber wuchs die Kraft der Entente und führte schließlich zu dem Enderfolge.

Auf Seite der verbündeten Deutschen, Österreichs, Bulgaren und Türken fehlte es bis zum letzten Tage des Krieges an einem einheitlichen Oberbefehl, und es ist nicht schwer abzuleiten, daß diese Zerstückelung eines grundlegenden Satzes der Kriegsführung schwerwiegende Folgen hatte.

Als Chef des Erdbüroaus der S. u. L. Generalstabes in dem dem Kriege vorangegangenen 5 Jahren hatte ich alljährlich periodische amtliche Berprechungen mit dem Großen Generalstab in Berlin. Ich fand hierbei Gelegenheit, mit allen Abteilungsorfnänden in Führung zu treten, ich sprach bei den An- und Abmeldungen mit dem Chef des Generalstabes, mit den Quartiermeistern, und lernte die Verschiedenheiten der Auffassungen in beiden Ständen kennen, die beider waren, im Ernstfalle Schalter an Schalter Verbände beider Armeen in den Kampf zu führen.

Die deutsche Arme war leicht zu verstehen. In der Einheitlichkeit ihrer Menschen, mit treuer Anhänglichkeit an die Reichsidee, vorjort durch eine im großen Ganzen jedenfalls anfangs gefällige Volksvertretung, die der Arme gab, wessen sie bedurfte, getragen durch ein homogenes, in militärischen Traditionen aufwachsendes Offiziercorps und durch ein sprichwörtlich tüchtiges Infanteriecorps, war die deutsche Wehrmacht vor Ausbruch des Krieges das Sinnbild nationaler Kraft.

Demgegenüber war die österreichisch-ungarische Arme ein Zusammenfluß von Soldaten verschiedenster Nationalitäten, die in den Partiekämpfen der Vorkriegsbezeimien zu transzendentalen Lebnenzen geradezu erzogen wurden und nur durch die hingebungsvolle, selbstlose, opferreudige Arbeit des Offiziercorps den alten Ruf der Arme erhielt, von der man einst sagte: „In deinem Lager ist Österreich.“ Die nationalen Gegensätze spielten natürlich auch im Parlament bei Heeresforderungen eine große Rolle. Jeder Mann für eine Reformation, jeder Heller für eine organisatorische Ausgestaltung mußte hart, nicht selten durch Konzessionen verlämpft werden, die an dem Gesamtwert der Arme rüttelten. Der Dualismus, die Eiferstucht der Ungarn nach einer rein nationalen Arme, die Sonderstellung Kroatiens im Rahmen der ungarischen Verfassung, mit den hieraus sich ergebenden drei Kommando- und Dispositionsinsprachen, die staatsrechtliche Stellung des Kriegsministers, der als „gemeinsamer Minister“ sich nicht in den Parlamenten berechtigt an die Volksvertreter wenden durfte — das und vieles Andere waren Sonderheiten, die man in Berlin kaum theoretisch kannte, gelshme, daß man sich eine richtige Vorstellung von deren Rückwirkung auf die Arme machte.

Die Erkenntnis dieses Mischverehens der inneren Struktur unserer Arme löste bei mir, angefaßt des mit jedem Jahre näher rüdenden Erstlingskampfes, ernsthafte Bedenken aus, und ich veräumte es nicht, bei jeder Rückkehr aus Berlin auf die Folgen hinzuweisen, die hieraus im Ernstfalle entstehen könnten. Eine Lösung sah ich in der Anregung gemeinsamer Arbeiten beider Generalstäbe bei Kriegsspielen größerer Stils, sowie bei großen Manövern.

Es würde zu weit führen, die dafür und dagegen ins Treffen geführten Gründe zu nennen und sie auf ihre Stichhaltigkeit zu prüfen — Tatsache bleibt, daß bereit Gemeinshafte Übungen nicht stattfanden, daß die Gemeinsamkeit von

Kriegsstandungen eines beide Staaten berührenden Konfliktes wohl in diplomatischen Schriftfäden niedergelegt waren, daß aber diejenigen, die den gemeinsamen Krieg zu führen hatten, taum über die Befreiung der ersten Kriegsoperationen und die hierfür nötige Kräfteverteilung hinaus-tamen. Mit der Übereinstimmung der Ansichten der beiden Chefs der Generalstäbe waren eigentlich die Kriegsvorbereitungen erschöpft. Was ich damals als Mangel empfunden habe, sieht heute vor meinem geistigen Auge als ein verständnisvolles Verständnis. Nur in gründlicher gemeinsamer Beschäftigung beider Generalstäbe mit dem immer näher rühenden Kriege, in der genauen Regelung aller auf die gemeinsamen Aktionen Bezug habenden Fragen, lag die Gewähr, daß den Operationen für die Eröffnung des Krieges eine einheitliche Auffassung über die Feindelage und volles Verständnis für die eigene Kraft zugrunde lag.

Bei diesen Besprechungen hätte automatisch die Frage der Leitung der Gesamtoperationen der Verbündeten eine Lösung finden müssen. All die hiermit verbundenen Nebungen wären schon im Frieden geklärt worden und hätten nicht in den Krieg hineingespült. Gar manche Spannung, die sich aus diesem Grunde während des Krieges ergab und der gemeinsamen Sache zweifelslos schädlich war, wäre vermieden worden.

Ich erinnere mich des 1. Mobilmachungstages in Wien, da ich — zum Kommandanten einer Brigade in Kratau ernannt — rasch meine Einkäufe besorgend, dem deutschen Militär-Attache Major Graf Kagenetz begegnete. Dringend bat er mich, wenn ich noch einen Einfluß habe, zur Einigung zu mahnen, denn Differenzen begännen schon, noch ehe der erste Mann in Bewegung sei. In dieser Stunde habe ich es doppelt schwer empfunden, daß meine Anstrengungen gemeinsamer Arbeiten beider Generalstäbe keinen Anfang gefunden hatten. Alle Bedenken hätten meinem Empfinden nach angehtes des Ernstes der Sache zurücktreten müssen.

Im Verlaufe des Krieges als Belgier und Divisionär in einem Abschnitt gezwängt, ohne Einblick in die große Lage, mußte ich mich häufig der Kritik anschließen, die auf Ereignisse hinwies, die nur durch den Mangel einer einheitlichen Leitung der Gesamtoperationen der Verbündeten erstfächlich schienen. Nach der glänzend eingeleiteten Verjagung der serbischen Armee, der Regierung und des Königs aus dem Lande und dem vernichtenden Rückzug der Trümmer der Serben durch die Albanischen Berge — der plötzliche Akt vor Saloniki, wo der Entente wider alles Erwarten Gelegenheit geboten wurde, auf dem Balkan wieder festen Fuß zu lassen! Eine Unterlassungssünde, die den Keim für den im Herbst 1918 an dieser Front einsetzenden Abbröcklungsprozess der Verbündeten in sich barg.

Nahezu das gleiche wiederholte sich bei dem selbsthaften Erfolg bei Karfreit, dessen Auswertung an der Hand zum Stillstand kam, während bei einheitlichem Einsatz disponibler Kräfte anderer Fronten die rücksichtslose Ausnutzung dieses beispiellosen Sieges möglich war. Es gab Gelegenheit, die Vernichtung des Gegners über den Po fortzuführen, sich die Hilfsquellen ganz Oberitaliens zu sichern, den schmalen Hals Italiens auf einer weniger hundert Kilometer breiten Front unter bedeutender Erfassung von Divisionen abzusperren und sich ein neues Einfallstor nach dem von Trippon nahezu entblähten Südfrankreich zu schaffen.

Ähnlich endete schließlich auch die glänzend eingeleitete Offensive gegen Rumänien auf halbem Wege, ohne Herbeiführung des großen entscheidenden Ergebnisses als Folge taktischer Siege. Immer wieder befiel die Entente noch eine Entzweiung auf einem Kriegstheater, von dem sie endgültig vertrieben gewesen wäre. Bei einer einheitlichen Leitung der Operationen aller Verbündeten wären solche halben Erfolge ausgeschlossen gewesen, entscheidende Schlagen wären einheitlich festgelegt und mit jenem Truppenangebot unternommen worden, die den Erfolg und dessen Ausnutzung verbürgten. Unerwartete Erfolge wären durch Veranziehung frischer Kräfte zur vollen Auswertung ge-

kommen. Das Nichtbestehen einer einheitlichen Leitung steht an die Stelle des einheitlichen des großen Kriegsziels der Vermeidung des Gegners mit entscheidenden Operationen dort, wo sie erfolgversprechend schienen — die Sonderinteressen der einzelnen Verbündeten und wurde hierdurch zur ersten Ursache der Zerschmetterung der Kraft gegenüber den an Zahl ohnehin weit überlegenen Gegnern.

Die schwerwiegenden Erfahrungen des Krieges lassen sich bezüglich der Führung von Operationen verbündeter Armeen wie folgt zusammenfassen:

Die Folgen eines verlorenen Krieges sind für Staat, Volk und dessen nachkommende Generationen so schwerwiegend, daß alle Mittel zusammengefaßt werden müssen, um sich den Erfolg zu sichern. Eine grundsätzliche Vorbedingung für den Erfolg ist die einheitliche Leitung der Operationen der verbündeten Armeen und Flotten. Dieser grundlegenden Forderung müssen alle anderen — namentlich Preislerücksichten — weichen. Der Ernst der Lage erfordert vertrauensvolles Eingehen in die Befehle der obersten Leitung, die den Gesamterfolg nur durch Opfer auf nicht entscheidenden Stellen erreichen kann.

Staaten und Völker, die durch politische Bindung berufen sind, gemeinsame kriegerische Operationen zu führen, müssen schon im Frieden in engen militärische Fühlung treten; die Organe der Führung müssen mit den Eigenarten der verbündeten Wehrmächte vertraut sein. Vor allem aber muß die helfteste der Fragen, jene des Oberbefehls, geklärt sein, lange ehe der Krieg ausbricht. Nur eine reiflich überlegte Regelung dieser Frage vermag reibungslose Arbeit dieser Zentralstelle zu gewährleisten und hiermit eine der wesentlichsten Bedingungen für den Erfolg zu sichern.

## Frankreich. Militärpolitische Übersicht.

(Vom Mai bis Dezember 1926.)

Frankreich wird im Jahre 1927 die schon lange in Vorbereitung befindliche Heeresreform gefällig zur Durchführung bringen, nachdem sie im Herbst 1926 durch den Obersten Kriegsrat gebilligt und dem Parlament zur Durchberatung vorgelegt war. Das Gesetz sieht vor, daß vom Jahre 1930 ab die einjährige Dienstzeit beginnt und

1. bis dahin das 117. Korps um 30 000 auf 106 000 vermehrt worden ist;
2. für Rekrutierungs- und Mobilmachungsbüros 20 000 Militärbeamte (agents militaires); und
3. 30 000 Zivilangestellte für Arbeits-, Verwaltungs- und Schreibdienste eingestellt worden sind.

Zu gleicher Zeit sollen auch die Gendarmerie verstärkt und für die Truppe noch mehr Übungsplätze angelegt werden. Für die Armee ist dann folgende Stärke festgelegt: 29 000 117., 106 000 117., 240 000 weiße Franzosen, 175 000 farbige, 45 000 Gendarmerie, 19 000 Fremdenlegionäre und 12 000 farbige Hilfspolizei. Zusammen also 626 000 Mann.

In Frankreich werden 21 weisse (davon 1 als Kol. Div.) und 4 farbige Divisionen stehen und in Nordafrika voraussichtlich 7—8 Divisionen, dazu kämen noch einige Divisionen in den Kolonien. Der Regierungsvorschlag sieht nun vor, daß bei den im Innern Frankreichs stehenden Regim. die 21. außer den R. O. K. je 2 Bolkomp. und 1 Kaberkomp. haben, die 20. der an der Grenze liegenden Regim. aber nur Bolkomp. mit erhöhtem Etat besitzen. Änderungen dieses Gelegetwurdes durch Vorschläge, die von hervorragenden Militärakademien dem Parlament eingereicht wurden, sind noch möglich.

Früherlich ist auch, ob die kommenden Rekrutenjahrgänge mit der Heeresreform Schritt halten können. Bis zum Jahre 1933 wird der Rekrutenjahrgang sich auf 240 000 halten, dann aber beginnen die im Kriege geborenen Franz. und bei vorjähriger Berechnung sind für 1934 nur 212 000, 1935 = 135 000, 1936 = 105 000, 1937 = 113 000, 1938 = 132 000, 1939 = 142 000 Rekruten vorhanden. Auch in-



folge der augenblicklich schlechten Bezahlung ist wenig Neigung zur Kapitulation als Uffz.-Aspirant vorhanden. Die Regierung versucht daher in Erkenntnis dieser Sachlage neue Bestimmungen für die Heranbildung von Uffz. zu treffen.

Auch im Offizierberuf haben sich die Erlosgeschäfte nach der Zahl wie nach der Herkunft der Offz.-Aspiranten erheblich verschlechtert. Bis zur Beendigung des Krieges stammte der größte Teil aus den Kreisen des Handels, der Industrie, des Militärs, der Rentiers und der Grundbesitzer; nach dem Kriege aus denen der unteren Beamten, Kleinhändler, Handwerker und freien Berufe. Dadurch ist eine immer größere Verarmung der Offizierschüler eingetreten. Auffallend ist, daß die überlebende Mehrzahl der Kriegsoffiziere aus den Departements an der deutschen und französischen Grenze und der Gegend um Paris stammen und recht wenige aus Nord- und Südfrankreich. Der Jahrgang 1927 der Kriegsakademie ist ebenfalls zurückgegangen, und zwar sind nur 109 Offz. aufgenommen worden, von denen noch 26 Ausländer sind, die sich aus den Vereinigten Staaten, Paraguan, China, Japan, Persien, Türkei, Griechenland, Rumänien, Polen, Tschechoslowakei, Estland, Finnland, Vettland, Schweiz, Belgien und Spanien rekrutieren.

Als Grundlage für dieser Heeresreform ist ein Gesetzentwurf für die militärische Jugendvorbereitung vorgelegt worden, wodurch die Ausbildung bei der Truppe sehr erleichtert werden soll. Im engen Zusammenhang mit der Heeresreform steht die wirtschaftliche und industrielle Mobilisierung. So ist bei dem Kriegsministerium eine Kommission von 52 Personen des Hüttenwesens und der verarbeitenden Industrie eingesetzt worden, um diesen Industriezweig zur Umstellung für den Kriegsfall organisiert zu haben. Sehr wichtig für den französischen Militärstaat ist auch die Petroleumversorgung, und um hier eine dauernde Kontrolle zu besitzen, ist ein Einfuhrmonopolesgesetz veröffentlicht worden, welches am 1. April 1927 in Kraft treten soll.

Für das laufende Jahr ist eine Heeresstärke auf Grund des Haushalts für 1927 auf 727 500 Köpfe einschließlich 32 500 Offz. festgelegt. Hiervon befinden über 67 000 auf deutschem Gebiet. Ende 1926 legte sich die französische Rheinarmee aus 1 A. D. K., 3 Gen. Kdo., 5 Inf. Div., 1/2 Kav. Div., 1 Luft-Brig. und den Armeetruppen zusammen. Für 1928 betrug die Besetzung 2548 Offz. und 66 908 Mann, aber ohne die des Saargebietes von 3000 Mann und des Bridentopfes Rest mit 2000 Mann. Im Sommer 1926 haben ungefähr 7000 Franzosen das Rheinland verlassen.

Die für 1926 geplanten größeren Truppenübungen mußten einestels wegen der sehr beschränkten Geldmittel, andererseits wegen der Gebundenheit Frankreichs in Marokko, ausfallen. Es fanden nur größere Übungen im Rheinland (Piol), im April bei Boulogne für Meer, auf Korfika und an der Mittelmeerküste zwischen Land-, See- und Luftstreitkräften, im August in der Gegend von Paris und West-Nancy Flieger- und Fliegerabwehrübungen, im Oktober eine Flieger- und Nachrichtenübung in Elsaß-Lothringen statt.

Am französischen Flugwesen ist bemerkenswert, daß das Unterstaatssekretariat für Flugwesen und Luftverkehr beim Ministerium der öffentlichen Arbeiten aufgehoben wurde und dafür eine Generaldirektion für Luftfahrt beim Handelsministerium getreten ist. Dieser Direktion untersteht eine Direktion für aeronautische Konstruktion, eine Direktion für Luftwege und Luftverbindungen, ein Personal- und Rechnungsführungsdienst; außerdem soll in Kürze noch eine weitere Direktion unter dem Namen „technischer und industrieller Dienst des Luftwesens“ hinzutreten. Die Friedensgliederung der Armeeluftstreitkräfte hat sich nicht verändert, neu ist nur eine provisorische Organisation der Marineluftstreitkräfte. Am Marineministerium besteht eine Zentrale für das Marineflugwesen, die für die Organisation, Ausbildung und Mobilisierung der Marineflugstreitkräfte verantwortlich ist. Sobald aber eine Zunahme der Flugstreitkräfte eingetreten ist, soll diese Abteilung mit den entsprechenden Stellen des Generalstabes verschmolzen werden.

In der Marine sind die Befehls- und Unterstellungsverhältnisse des Küstenhutes umorganisiert und auf ihre Zweckmäßigkeit erprobt worden. Die Einstellung neuer Schiffe und die Besetzung mit Offizieren und Mannschaften bereitet der Marineleitung recht viel Schwierigkeiten. Aus dem Grunde ist ein neues Marinewehrpflichtgesetz in Vorbereitung. Nach diesem soll sich das Personal aus Berufsleuten, aus Freiwilligen und Kapitulanten und aus Ausgehobenen, die nur 18 Monate dienen, ergänzen.

## Militärpolitisches aus Griechenland.

Das Land kann nicht zur Ruhe kommen, obwohl es ihrer dringend bedarf. Politisierende Generale und ihre Parteien bemühen jede Gelegenheit zu Gemaltaten, Putschien usw., nur damit die Partei oder irgendein politischer Streber ein Ziel erreiche: zur Staatsstürpe zu kommen! Gen. Dthanos, Kommandeur des III. Armeekorps in Saloniki, stark republikanisch gesinnt, tratete die Verhandlungen zwischen den Republikanern und Royalisten zu vereiteln. Die Regierung befürchtete, daß auch er eines schönen Tages an der Spitze seiner Truppen, unter denen er einen großen Anhang hat, einen Staatsstreich herbeiführen und eine Militärregierung errichten würde. So wurde seine Pensionierung beschlossen. Das Kriegsministerium will alle Offiziere, die während der Militärrevolte unter Gen. Leonardopolus und Margalides aus dem Dienst entlassen worden sind, reaktivieren. Es handelt sich um rund 800 Offz., darunter 500 der Infanterie. Eine Kommission aus 9 Mitgliedern wurde beauftragt, auf Grund namentlicher Listen jeden einzelnen Fall unparteiisch eingehend zu untersuchen. Die Kommission arbeitet ferner an einem Entwurf, um auch alle jene Offiziere zu reaktivieren, welche 1922 durch die revolutionäre Regierung entlassen worden sind. Damals wurden bekanntermaßen alle zungestreuerten Offiziere entlassen. Da die Mehrheit der Landbevölkerung royalistisch gesinnt ist, findet es die jetzige Regierung für gut, sich den Royalisten zu nähern, um mit ihnen vielleicht zusammenzugehen.

Die Arme e selbst kann auch heute noch nicht als schlagerfertig bezeichnet werden. Befehlssich bemüht sich um die Reorganisation einer franz. Milit.-Mission, welche ja militärisch ganz schöne Erfolge aufzuweisen hätte, wenn die Arme e nicht fortwährend in den Parteilampf gezerzt würde. Die Aufstände, Kämpfe, auch mit der Waffe, schließen jede ernste Ausbildung aus. Ein großer Teil der alten, ausgebildeten zungestreuerten Offiziere wurde feinerseitig entlassen, eine große Anzahl der heute diensttuenden Offiziere ist aus dem Unteroffizierstande herangezogen und keinesfalls auf der Höhe. Sie sind ihrer Aufgabe nicht gewachsen, gemessen auch insolge ihrer mangelhaften militärischen Kenntnisse nicht die notwendige Autorität.

Der große Zusammenbruch in Kleinasien liegt der Arme e noch heute in den Gliedern. Es wurde zu viel Material verloren, welches bisher noch nicht ersetzt werden konnte. Daher hätte die griechische Arme e im Ernstfall kaum Aussichten auf Erfolg gegen ihrer Feinde gegenüber.

Die materielle Ausrüstung der Arme e entspricht nicht den Anforderungen. Es sind kaum 50—60 Lastautos vorhanden. Da die griechischen Eisenbahnen bekanntermaßen wenig leistungsfähig sind, wird sich im Mobilisationsfall das Fehlen eines großen und entsprechenden Autoparks unangenehm fühlbar machen. Auch für den Truppentransport zur See hat Griechenland weder Häfen, noch die dazu notwendigen Anlagen und Einrichtungen. Sehr mangelhaft ist die Art.-Ausrüstung, besonders was die schwere Artillerie anbelangt; aber auch die Anzahl der Handverwerfmaschinen ist unzureichend. Bei der Infanterie findet man ebenfalls wie bei der Kavallerie mehrere Modelle von Gewehren und M. G. Die M. G.-Formationen sind teils mit Schwarzlosse, teils

mit franz. Saint-Etienne-Modellen ausgerüstet. Hingegen ist für jeden Mann eine Gasmaske vorhanden. Das Pferde-material ist nach Güte und Zahl unzureichend. Die Küsten-befestigungen in Patras, Korin, Piräus, Bolo und Saloniki haben durchweg veraltet, kaum mehr brauchbare Geschütze.

Die griechischen Soldaten, besonders die Evzones, sind besser als ihr Ruf; im Angriff sind sie, wenn gut geführt, auch schnell, aber leicht zu entmutigen. Diese Eigenschaft zeigte sich besonders beim Rückzug in Kleinasien, wo sie Waffen und Munitionsausrüstung wegmachten und so eine willkommene Beute der vertagenden türkischen Kanallerte wurden.

Besser als im Heere sind die Verhältnisse in der *M a r i n e*. Diese wird durch eine engl. Mission umorganisiert. Stärke der Marine ist 9000—10 000 Mann. Zur Zeit beherrscht zwar die griechische Marine das Ägäische Meer, könnte aber einen Kampf wohl nur mit der türkischen Marine wagen, da ihr Schiffsmaterial stark veraltet und abgenutzt ist. Die beiden Panzerschiffe „*Riftis*“ und „*Vimnos*“ (ex „*Idaho*“ und „*Mississippi*“ der U. S. A., erbaut 1905) haben zwar 1926 in England Überholung erfahren, sind aber mit ihrer geringen Fahrtgeschwindigkeit unmodern. Der „*Giorgios Averoff*“, welcher sich im Türkischen Krieg ausgezeichnet hat, wurde auch modernisiert. Überholungen sollen noch die Torpedobootzerstörer der Typpe 1911 erfahren haben. In Frankreich wurden 6 mittelgroße Uboote gebaut. Der Kreuzer „*Helle*“ (ehem. chines. „*Tsi-hung*“) wird in Frankreich zum Minenleger umgebaut. 13.

## Schweizer Brief.

Die letzten Wochen des Jahres 1926 brachten der Schweiz noch politisch sehr erregte Zeiten. Es handelte sich um den Kampf um das sog. Getreidemonopol, d. h. der Übernahme der ganzen Getreideerwirtschaft, Einkauf, Anbauunterstützung durch den Staat. Ein Problem, das für übrigens nur bei dem Kriege auch in Deutschland akut war. Praktisch hätte die Einführung des Getreidemonopols einfach einen Schritt weiter auf dem Wege zum Staatssozialismus bedeutet. Darum auch die Sozialisten so warm für dasselbe eintraten und sich die unnatürliche Allianz zwischen Bauern und Sozialisten bildete, wogegen Gewerke und Industrie, vorab aber die unabhängigen denkenden Leute der inneren Kantone, denen jegliche Zentralisation ein Grauel ist, auftraten. Die Abstimmung führte zu einem unerhört heftigen Kampfe, der mit in der Schweiz bis dahin nicht bekannten amerikanischen Methoden geführt wurde. Das Ergebnis war, daß der nächsten, unabhängigen Sinn des Schweizervolkes den Sieg über den Staatssozialismus bantrug.

Nicht uninteressant war eine Begleitepisde dieses Kampfes. Mit Januar 1927 hätte der geistige Führer der Schweizer Sozialisten, Robert Grimm in Bern, den Präsidentenstuhl des Nationalrates befehlen sollen. Robert Grimm war einer der Haupturheber des revolutionären Generalfreies 1918 ungelungen Angebens. Seine damalige Haltung wurde ihm von weiten Kreisen des hofensündigen schweizerischen Bürgerturns nicht verzeihen, und man verhand es nicht, wie sich bürgerliche Parteien dazu hergeben konnten, ihn auf den höchsten Stufen der Eigenhoffenheit zu befördern.

Es machte sich aus dem Kofe heraus eine sehr starke Bewegung gegen diese Wahl geltend, und in allen Teilen der Schweiz fanden lebhafteste Protestversammlungen statt, die von allen bürgerlichen Parteien — allerdings unter Beiseite-lieben der zumtändigen Politiker — veranstaltet waren. Das Parlament wagte es daher unter dem Druck dieser öffentlichen Meinung nicht, Herrn Grimm zu wählen, was natürlich die Genossen fürchtbar aufregte, die aber zu einer „degenation“ die Kräfte kaum aufbrachten.

Mit Jahresende verschied der letzte der drei während des Krieges amtierenden Armeeoberkommandanten, Oberst *Bornand*, nach langem Leiden. Besschweizer von Geburt, die weisshweizerischen Truppen führend, stand er auch in der deutschen Schweiz in hohem Ansehen, und im Gegen-satz zu vielen seiner romanischen Mitbürger verstand er

es, auch dem Deutschen Reiche und dem deutschen Heere Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Immer noch besorgt ist man in der Schweiz um die Süd-grenze und verfolgt genau die Vorfälle jenseits der Grenze. Allerdings stehen breite Massen, vorab die Behörden, zum Teil recht verständnislos diesen Verhältnissen gegenüber, denn daß die Irredenta eifrig ihre Finger nach dem *T e r r i t o r i u m* ausstreckt und heute dieselben Methoden wie in *T r i e n t* anwendet — höhere Irredentisten sollen sich darum streiten, ob die zukünftige Hauptstadt der *Provincia Helvetica Zürich* oder Lugern sei —, das sollte doch zu denken geben. Man hat daher in militärischen Kreisen dem deutsch-italienischen Freundschaftsvertrag nicht mit ungemindert Freude zuge-sehen, besonders selbst man weiß, daß im Sommer 1925 italienische Unterhändler eine Offensiv- und Defensiv-Allianz mit Deutschland herbeiführen wollten und auch vor kurzem ähnliche Kräfte am Werke gemalen sein sollen.

Wit großem Interesse hat man auch die momentane deutsche Militärkrise verfolgt, wobei man den greifen *E s-hardt* des Weinfelder Hofes, Feldmarschall Hindenburg, einen etwas besseren Lebensabend gewünscht hätte, als sich mit den Parteien herumjagen zu müssen. Komisch fand man die Angriffe des Demokraten Koch gegen den Reichswehr-minister Gessler und General Reinhardt, indem es in der Schweiz — wohl der reinlichen Demokratie — Sitte ist, daß die Offiziere in allen öffentlichen Fragen Stellung nehmen und sich dabei zahlreicher Vorbilder in höchsten Stellen zu erfreuen haben. *S e m p e r*.

## Um die Südküste Anatoliens.

Die Gerüchte wollen nicht verstummen, daß Italien die Abicht hat, die Südküste Anatoliens zu besetzen. Diese Abicht ist nur zu sehr verständlich, wenn man den Bevölkerungsüberschuß des Jests schon auf 42 Millionen Ein-wohner angewachsenen Italiens betrachtet und die für eine Besetzung nur geringe Eignung der italienischen Kolonien in Erwägung zieht.

Die Südküste Anatoliens, das Küstengebiet von Adalia bis zur Cilicischen Ebene, ist außerordentlich fruchtbar, wertvolles Land. Bekanntlich wird dort sogar Baumwolle mit Erfolg angebaut. Das Land ist, wie ganz Anatolien, wenig bevölkert und klimatisch dem Süden Italiens ähnlich. Es liegt also nahe, daß die Italiener immer wieder ein begehrtliches Auge auf dieses Küstengebiet richten und ebenso verständlich ist es, daß sich die Türken dieses einmache wert-vollen Besitz ihres Landes nicht entreißen lassen wollen.

Völkerrechtlich gedacht wäre es ja nun ein Lindung, daß Italien nur mit dem Rechte des Räubers über die Türkei herfallen sollte, um ihr die Südküste fortzunehmen. Vom Standpunkt des patriotischen Italieners aus aber stellt sich der Fall anders dar, wenn die Inbesitznahme als Lebens-notwendigkeit für das eigene Volk erkannt wird. Er kann auch für seinen Raub als Entschädigung anführen, daß das übrige Anatolien für die 10 bis 15 Millionen Türken noch kaum genug bietet, der Türkei diesen Küstentrich also gar nicht notwendig braucht. Nebenfalls darf man verlickert sein, daß der „*sacro egoismo*“ der Italiener über die völkerrechtlichen Bedenken den Sieg davon tragen würde, wenn sich eine Gelegenheit böte, das schöne Land mit geringen Kosten an Geld oder Blut in die Hand zu bekommen.

Die Hemmnisse für den Zugriff bestehen in den politischen und militärischen Schwierigkeiten der Unternehmung. Zu-nächst die politischen: Wo erstes wäre das „Weltge-wissen“, d. h. die Heuchelei einer Anzahl von Regierungen, ein Gewissen in Sachen des Völkerrechts zu haben, zu beschwichtigen. Dies kann man durch Bezahlung der Haupt-schleier in diesem Kongert, sei es durch bare Münze, sei es mit dem Versprechen, im gegebenen Falle auch die Augen zuzudrücken, wenn andere einmal Raugelüste haben. Die moralischen Bedenken dürften auch bei denjenigen Re-gierungen besonders stark sein, bei denen Italien verschuldet ist, und welche befürchten müssen, durch die mit einem Kriege verknüpften ungeheuren Ausgaben um ihr Geld ge-bracht zu werden.

Sodann wäre die Eiferfucht und demgemäß eine Gegenaktion der Staaten zu befürchten, denen eine Stärkung Italiens unerwünscht wäre, oder deren Interessenphären berührt werden könnten. Dies wären in erster Linie Frankreich und England. Frankreich ist eine Stärkung Italiens, seines Rivalen im Mittelmeer, schon an und für sich unerfreulich. Die Nachbarschaft eines italienischen Ällicien an Ägypten würde Frankreich besonders unerfreulich sein, da es gelegentlich wohl gern selbst einmal die Hand auf dieses schöne Baumwollgebiet legen möchte. Andererseits müßte Frankreich es begrüssen, wenn Italiens Landungser für einige Zeit beschränkt würde und dadurch sein Wettbewerber in Nordafrika weniger zu fürchten wäre. Für England wäre die mit einer Stärkung Italiens verbundene Schwächung Frankreichs nicht unerwünscht. Es hätte zudem vielleicht die Möglichkeit, bei diesem Handel keine „Kompensationen“ in Afrika zu erhalten. Ebenfalls beherrscht England von Capern aus die Ägäe, und ohne sein Einverständnis ist jede Unternehmung im östlichen Mittelmeer unmöglich. Andere Staaten sind im östlichen Mittelmeer mehr oder weniger politisch uninteressiert und haben zum mindesten nicht die Macht, ein gewichtiges Wort mitreden zu können.

Während die politischen Schwierigkeiten durch geschickte Diplomatie und Kompensationen überwindlich scheinen, aber unüberschaubar sind, sind die militärischen durch berechenbare Faktoren bestimmt, und man kann abwägen, ob die vorhandenen Kräfte zu ihrer Überwindung ausreichen, und ob der Einsatz den erst. Gewinn und das Risiko lohnt.

Eine günstige politische Lage vorausgesetzt, würde eine italienische Landung wohl an verschiedenen Stellen der Südküste glücken können, wenn sie von der italienischen Kriegsmarine kräftig unterstützt wird. Denn bei einer überraschenden Landung mitten im Frieden sind zur bemanneten Abwehr nur einige wenige Garnisonen an der Südküste vorhanden, deren Stärke kaum zu nachhaltigem Widerstand gegen die schweren Geschütze der italienischen Kriegsmarine ausreichen würde. Von einer Gegenwirkung der türkischen Flotte ist nicht allzuviel zu fürchten, da sie wahrscheinlich nicht rechtzeitig zur Stelle sein könnte, auch der italienischen zahlenmäßig stark unterlegen ist. Immerhin würde es doch wohl erforderlich, bei der ersten Landung sofort drei Armeekorps auszuschießen, da sonst leicht Rückschlüsse auf der einen oder anderen Stelle eintreten könnten.

Der Transport dreier moderner Armeekorps (je 3 Div.) im ganzen rund 180 000 Mann, 70 000 Pferde, stellt aber bereits ganz erhebliche Anforderungen an Schiffsraum. Rechnet man als Mindestfordernis 5 Brutto-Registertonnen für 1 Mann, so ergibt sich ein Bedarf an Schiffsraum von 900 000 Brutto-Registertonnen. Da nun die anatolische Südküste gar keine Häfen besitzt, alle Ausfluchtungen vielmehr weit draußen auf der See stattfinden müssen, so ist für die Landung eine weitere große Flotte von Booten, Zeldjehrn, Motorbooten usw. notwendig. Im ganzen ist die benötigte Bertonnung so groß, daß die Verbringung und der Handel Italiens von See her durch diese Abgabe an Schiffsraum für längere Zeit eine erhebliche Einbuße erleiden müßte. Die Bereitstellung eines so großen Teiles des italienischen Handelsraumes könnte der Welt unumgänglich geschädigt türkische Agenten in italienischen Häfen die für den Transport nötigen Vorbereitungen merken müßten. Damit würde die Überraschung wegfallen und die Schwierigkeiten der Landung erhöht werden.

Wird der Landung dreier Armeekorps wäre es aber keineswegs getan. Die Türken sind dank der anatolischen Eisenbahn in der Lage in kurzer Zeit wenigstens fünf Armeekorps an die Südküste zu versetzen, so daß die drei gelandeten italienischen Armeekorps direkt gegenüber einen schweren Stand hätten, wenn ihnen nicht drei weitere Korps in einigen Tagen auf dem Fuße folgten. Der Anmarsch weiterer türkischer Korps aus dem Osten des Reichs würde einige Wochen Zeit beanspruchen.

Wie der Waffenausgang sich dann gestalten würde, läßt sich nicht voraussagen. Die Schwierigkeiten des Geländes und die Zeit kämpften jedenfalls auf Seiten der Türken mit.

Es muß auch zweifelhaft erscheinen, ob die seit einem Jahrhundert auf keinem europäischen Kriegsschauplatz siegreiche italienische Armee dem Ansturm der von glühender Vaterlandsliebe erfüllten, für ihren Heimatboden kämpfenden Anatolier auf die Dauer würde Stand halten können.

Der Duce wird also gut tun, genau zu überlegen, ob er diesen Schritt ins Ungewisse wagt, oder ob er dem italienischen Ausbehnungsdrang nicht besser die Richtung nach Afrika oder nach Albanien gibt, um dort den italienischen Bevölkerungszuwachs unterzubringen. Die Ereignisse der letzten Tage — das italienische Bündnis mit Albanien — lassen vermuten, daß Italien den letztgenannten Weg wählen will. 51.

## Albanien — Italien — Jugoslawien.

Gegen Ende November brach in Nordalbanien ein Aufstand aus, der, allem Anschein nach aus lokalen Ursachen entstanden, im weiteren Verlaufe jedoch zeitliche, die unter Umständen nicht nur für den Balkan, sondern für ganz Europa von großer Bedeutung werden können.

Bei dem Zustand selbst handelte es sich um eine separatistische Bewegung der katholischen Stämme Nordalbaniens, die sich, mit dem Regime des Präsidenten Ahmed Ben Zogu unzufrieden, Stuturis bemächtigen und eine autonome Provinz errichten wollten. Die Aufständischen hatten anfangs gegen die lokalen Gendarmerieabteilungen und schwachen Regierungstruppen zweifelhafte Erfolge, so daß sogar der Fürst Stuturis als knapp bevorstehend gemeldet wurde. Die Regierung in Tirana entfandte jedoch alsbald stärkere Kräfte, 3 Bataillone, 2 Batterien und einige hundert Freiwillige unter dem Kommando des Kriegsministers, und diesem scheint es gelungen zu sein, den Aufstand, wenn auch noch nicht zu unterdrücken, so doch wenigstens zu lokalisieren.

Somit wäre das Ganze eine in Albanien nicht seltene innerpolitische Angelegenheit. Nun spielen aber hier die schon seit langem bestehenden Aspirationen Italiens und Jugoslawiens auf den beherrschenden Einfluß in Albanien hinein ein, beide Staaten bestrebend, sich gegenseitig den Aufstieg unterstützt, wenn nicht gar angezettelt zu haben, um Anlaß zu einer Einmischung zu schaffen.

Der derzeitige Präsident Ahmed Ben Zogu belästigt schon früher einmal diese Würde. Er wurde im Juni 1924 zum Bischof Jan Rafi, der von Italien unterstützt wurde, gestürzt, sich nach Jugoslawien bereite mit dessen Unterstützung eine neue Verfassung vor und vertrieb im Dezember 1924 Jan Rafi, der sich nach Italien zurückzog.

In der ersten Zeit stützte sich Ben Zogu auch auf Jugoslawien. Bald erkannte er jedoch, daß von den beiden um den maßgebenden Einfluß in Albanien ringenden Mächten ganz die stärkere sei und schwenkte daher allmählich ganz in das italienische Fahrwasser ein. Er ergab Straßen- und Hafenbauten sowie Erdölkonzessionen an Italien und die teilweise dahinter stehenden Engländer, lieberte die albanische Nationalbank Jugoslawen ganz dem italienischen Kapital aus und verließ schließlich auch italienische Infrastruktur zur Reorganisation der Armee, die er ursprünglich einem ehemaligen österreichischen Generalstabs-offizier übertragen hatte.

Schon damit hatte sich Italien in Wirklichkeit den maßgebenden Einfluß im Lande der Stjepanovics gesichert. Jugoslawien verfolgte diese Entwicklung um so mehr mit steigender Beforgnis und Unmut, als es mit Italien im Jahre 1924 den, allerdings bis heute nicht ratifizierten, Freundschaftsvertrag von Nettuno geschlossen hatte, in dem sich beide Teile verpflichteten, die Selbstständigkeit und Neutralität Albaniens zu achten.

Nun ging Italien, mitten in der Unterdrückung des Aufstandes und für Jugoslawien vollkommen überraschend, einen entscheidenden Schritt weiter, indem es mit Albanien einen Freundschaftsvertrag mit angehängtem militärischen Geheimabkommen schloß, der Italien das Recht zur aktiven Verteidigung der albanischen Unabhängigkeit gab, praktisch also Albanien zum italienischen Aufmarschgebiet gegen Jugoslawien machte.

In Jugoslawien entstand darüber begreiflicherweise große Befürzung und Empörung. Der Außenminister Rincic, der Träger der Politik der Verständigung mit Italien, demissionierte ostentativ, kurz danach das ganze Kabinett, und auch der plötzliche Tod des allerdings schon über 80 Jahre alten Altmeisters der serbischen Politik, Nikola Pasic, soll durch die Aufregung über diesen Vertrag unmittelbar herbeigeführt worden sein.

Jugoslawien verfuhr zunächst in Rom und Tirana durch Berufung auf den Vertrag von Nettuno sowie durch Drohungen den Vertrag rückgängig zu machen, jedoch vergeblich. Nun will es den italienisch-albanischen Vertrag beim Völkerrund ansetzen und droht, im Falle dieser ihn nicht aufheben sollte, aus dem Völkerrund auszutreten.

Die weitere Folge wird eine außenpolitische Neuorientierung Jugoslawiens sein, nämlich eine neuerliche engere Anlehnung an Frankreich, das ohnehin gerade jetzt auch ernste Differenzen mit Italien hat. Zunächst wird jedenfalls der schon vor Monaten fertiggestellte neue Freundschaftsvertrag mit Frankreich, dessen offizieller Abschluss aus Rücksicht auf Italien bisher nicht erfolgte, nunmehr auch formell abgeschlossen werden.

Weiter dürfte die schon vor einiger Zeit angebahnte und durch die bedeutame Rede des Reichserzherzogs Josty anlässlich der 40-Jahr-Feier der Schlacht von Mohacs im August v. 3. offiziell bestätigte Annäherung zwischen Ungarn und Jugoslawien greifbare Formen annehmen.

Als erste konkrete Maßnahme hat aber Jugoslawien bereits eine Umgruppierung seiner Armee in der Richtung auf die nunmehr gefährdete albanische Grenze eingeleitet.

Trotzdem ist aber die Lage Jugoslawiens derzeit recht ungünstig, denn das schwache Ungarn kann keinen zuverlässigen Ersatz für ein gesichertes Verhältnis zu Italien finden, Rumänien hat in letzter Zeit ebenfalls enge Beziehungen zu Italien angeknüpft, das Verhältnis zu Bulgarien ist noch immer getrübt, mit Griechenland bestehen die alten Differenzen wegen der Frage von Saloniki und des Ausganges zum Ägäischen Meer, der alte Pasic, der einzige wirklich groß und geschickte Staatsmann, ist tot, und Frankreich — ist weit!

Italien dagegen hat wenigstens vorläufig die Oberhand auf dem Balkan und wird, der energielosen, rücksichtslosen Tri-Maximistin entsprechend, kaum zögern, seinen Einfluss weiter auszubauen.

64.

## Walter Hines PAGES.

In der breiten Öffentlichkeit Deutschlands ist sein Name leider kaum bekannt. Und doch sollte jeder Deutsche auch die Namen seiner grimmigsten Feinde kennen, namentlich derjenigen, die trotz ihrer Stellung unserem Vaterlande unermesslich geschadet haben. Wir können nicht behaupten, daß Pages\*) Einfluss für den Eintritt Amerikas in den Krieg entscheidend gewesen ist. Es wird sich aber nie erweisen lassen, in welchem Umfang Pages unermüdliche Einwirkung auf Wilson, seinen Jugend- und Studienfreund, den Entschluß des Präsidenten zur Teilnahme am Kriege gefördert hat.

In unbegreiflicher Vereinigtheit, in verböhntem Haß gegen Deutschland, wo der „Kult der Tapferkeit“ die Militaristen verückt gemacht habe, hat dieser Mann, der, bisher Journalist, 1913 über Nacht plötzlich auf Amerikas wichtigsten Botschaftsleiterposten in London berufen wurde, seine rein angelsächsische Weltanschauung zur antideutschen Beeinflussung des Präsidenten Wilson benutzt. Ohne Interesse und Verständnis für die Probleme des kontinentalen Europa, trieb er, von echt amerikanischem Größenwahn und einer Selbstherrlichkeit befangen, die wir von einer jahrhundertelangen Tradition beschwerten Deutschen nicht verstehen, rein angelsächsische Politik. Wir begreifen es nicht, wie Page, der Gegner einer Republik, in der der Präsident autoritärer regierte als das Haupt jeder konstitutionellen Monarchie in Europa, dauernd von Freiheit, von der Befreiung

von Deutschlands Hegemoniegelüsten reden konnte. Seine Rede- und Federgewandtheit hat er dazu benutzt, um in unzähligen Briefen den Präsidenten Amerikas von der Notwendigkeit des Eintrittes in den Krieg auf Seiten der Alliierten zu überzeugen.

Einige wenige Proben aus seinen Briefen werden genügen, um Pages Einstellung zum Kriege näher zu bringen, eines Mannes, der in der Zertrümmerung Deutschlands die Vorbedingung für die allein berechtigte Vorherrschaft des Angelochentums in der Welt sah.

Am 22. September 1914 schrieb er an seinen Jugendfreund, daß die deutsche Militärpartei bemußt die faktische Eroberung der Welt plante und daß die Engländer zu Friedensverhandlungen nirgends außer in Berlin zu haben seien“ würden, daß sie alle Bedingungen Deutschlands zurückweisen würden, „ehe nicht die Grundlage seiner Vernichtung gegeben ist“. Der Krieg müsse weitergehen, „bis die Deutschen nicht mehr fähig seien, ihre Militärtakte zu erhalten“. Nach Pages Ansicht war man in England im September 1914 davon überzeugt, daß der Krieg bis zu drei Jahren dauern würde, und daß er „ebenfalls durch Ausschreibung der Deutschen wie durch ihre Bekämpfung beendet werden“ würde. Friends und Hellcos Mission vergleicht er mit der Wellingtons und Nelsons, und die Friedensverhandlungen in Amerika während der ersten Kriegswochen sind für ihn „hammelfleische Opfer spezieller deutscher Vertreter“. In den Engländern sah er „das einzige Volk der Welt, das es versteht, große Dinge durchzuführen“. Kitzner war der Mann, Berlin zu nehmen und die Friedensbedingungen zu diktieren; „es wird ein englischer (nicht ein französischer oder russischer) Sieg sein!“. Für die moderne Entmischung war es nach der arrogantem Auffassung dieses amerikanisch-bemerkenswerten Prototypen bedeutungslos, die „brutale, dickköpfige, blöde Militärtakte in Deutschland auszurotten“. Friedensgerede sei „Altmittelberggedäch“ oder aber „eine ausgelegte Bogenschlinge — ein Teil der deutschen Politik“.

Dieser Deutschenhasser war Vertreter einer neutralen Macht in London und laborierte die Neutralitätspolitik seiner eigenen Regierung. Im August 1916 fuhr er nach Amerika, um den Präsidenten für Teilnahme am Kriege zu gewinnen. Wilsons Friedensbemühungen erfüllten ihn mit größter Beforgnis; des Präsidenten Neutralitätspolitik bezeichnete er als eine Politik der „Unzulänglichkeit und Unentschlossenheit“, ja „Feigheit“. Er verlor den Glauben an die Staatskunst seines alten Freundes und benutzte die Anwesenheit Soujes im Februar 1916, um mit seiner „Kobnergabe von mandymal schon fast verwirrender Größe“ das Programm Wilsons als „die Ausgeburt einer gigantischen Verlogenheit“ zu charakterisieren. In dem fertigen Plan Soujes, Deutschland unerfüllbare Bedingungen zu stellen und dann, bei der anzunehmenden Ablehnung durch Deutschland, an die Seite der anderen zu treten, ordet es Page nicht, daß Amerika „mit einem sorgfältig vorbereiteten Lärm in den Krieg einträte“, anstatt offen zum Schutze seiner eigenen Ehre und Würde.

Pages Biograph schreibt, daß er „den Amerikanismus in ergabentster Weise gepredigt habe, indem er die Sache der Alliierten von Beginn des Krieges an unterstützte“ und den Präsidenten drängte, „die Macht der Vereinigten Staaten in die Waagschale zu werfen, um die Niederlage der Mittelmächte zu erzwingen“.

Nichts bezieht Pages Wirren besser, als der Satz aus dem vom Premierminister Englands, von drei ehemaligen Premierministern und einem ehemaligen Außenminister unterschriebenen Briefe in der Londoner „Times“: „Als Amerika in den Krieg eintrat, war er der glücklichsche Mann Europas — da atmete er erleichtert auf.“

Am 3. Juli 1923 wurde in der Westminster-Abtei zu Ehren Pages von Lord Grey eine marmoree Gedenktafel enthüllt, die dem „Freunde Britanniens in dessen bitterster Not“ gewidmet war. Sein Name sollte auch in Deutschland unerlöschlich sein!

Major a. D. G. Franz.

\*) „Die Briefe des Botschafters Walter H. Page an Woodrow Wilson.“ Verlag für Kulturpolitik, Berlin 1926.



## Eisenbahnstrategie in der Mandschurei.

Eisenbahnen und besetzte Häfen sind die Hauptmittel, durch welche Rußland wie Japan ihre Stellungen auf dem asiatischen Festland zu sichern bestrebt sind. Es war die russische Eisenbahn- und Hafenstrategie, durch welche sich Japan vor allem bedroht fühlte, und die schließlich mit der Besetzung der Liaotung-Halbinsel und der Befestigung von Port Arthur den letzten Anstoß zum Kriege zwischen beiden gab. Seitdem ist der Verlauf umgekehrt. Eine russische Position nach der anderen fällt, und langsam, aber zielbewußt dringt der japanische Einfluß vor, wirtschaftlich und militärisch gestützt auf Eisenbahnen. Port Arthur ist entfestigt, die Werke von Wladivostok beim Abzug der Japaner geprengt. An die Stelle des russischen Pachtgebiets auf der Liaotung-Halbinsel ist das japanische Zwangung-Pachtgebiet und die japanische Verwaltung der S. M. B. (Südmandschurischen Eisenbahn) getreten. An breiter Front geht

wohl seine dortigen Hauptbahnen, die „Ost-Chinesische“ und die „Amur“-Bahn, dringend der Zubringerlinie bedürfen. Eine einzige Linie, allerdings von großer wirtschaftlicher Bedeutung, ist in der Nordmandschurei von Chinesen geplant, die Strecke Harbin—Hailun, 210 km, die später bis Aigun am Südufer des Amurflusses weitergeführt werden soll. Auch diese Linie wird nicht die russische Spurweite erhalten, da sie dem Nord-Südverkehr dienen soll. Die dünn besiedelte Nordmandschurei kann den Bahnbau noch auf längere Zeit hinaus nicht gewinnbringend gestalten, im Gegensatz zur Südmandschurei, die viel dichter besiedelt und wirtschaftlich fortgeschrittener ist.

In der Südmandschurei haben im letzten Jahrzehnt die Japaner den Bahnbau selbst betrieben oder finanziell ermöglicht, erst in den letzten Jahren treten auch rein-chinesische Bestrebungen hervor, die zeigen, daß man das Land von der Herrschaft der fremden Eisenbahnen zu befreien wünscht. Wie weit dies Japan und Rußland gegenüber gelingen



man jetzt gegen die „Ostchinesische Eisenbahn“ vor. Während Weltkrieg und Revolution Rußland schwächten, hat sich Japan wirtschaftlich, finanziell und militärisch zur wirklichen Großmacht erheben können. Jetzt ist wieder die wirtschaftliche und strategische Einflußsphäre Japans durch den Bau einer neuen Zweiglinie der „Südmandschurischen Eisenbahn“ von Taonanfu nach Angangsi und Tsitsihar (an der von Rußland erbauten „Ostchinesischen Eisenbahn“ durch die mittlere Mandschurei) vorgerückt worden. Den Bahnbauteilen der Japaner und Chinesen in der südlichen Mandschurei hat Rußland in den letzten Jahren nichts entgegenzustellen, ob-

wird, muß die Zukunft erweisen. Es hängt einmal von der weiteren Entwicklung der „Nationalen Bewegung“ in China, ferner von der Tätigkeit Japans und Rußlands auf dem asiatischen Festland ab. Rußland denkt noch immer an eine Beherrschung Nordchinas, während Japan die Erzeugnisse der Mandschurei zur Ergänzung seiner eigenen ungenügenden Produktion von Nahrung und Rohstoffen und diese selbst als Glasz braucht. Zehrt China seine Kräfte weiter in unfruchtbareren Kämpfen der Machtüber untereinander auf, so schaltet es sich selbst aus. Bisher denken sich die chinesischen und japanischen Interessen in der Mandschurei

Außland gegenüber. Der Umstand, daß die beiden Eisenbahnsysteme, die „Chinesische Dübahn“ und die „Südmandschurische“ einen regelmäßigen und sicheren Dienst unterhalten, ist jedenfalls ein Faktor, der die Chinesen zu weiteren Bauten anregert hat, daneben sprechen auch politische Ermüdungen mit.

Der weitere Ausbau des südmandschurischen und des ostchinesischen Bahnsystems ist formell durch Abkommen mit China, auf dessen Gebiet beide liegen, seitens Japans und Russlands geregelt. China hat wiederholt versucht, beide Bahnen unter seine Herrschaft zu bringen, aber trotz der Beschlässe, welche die russische Revolution mit sich brachte, und trotz der Befestigung der ostchinesischen Bahn durch Truppen der Alliierten im Jahre 1918 und folgenden Jahren, ist es Rußland dennoch gelungen, die Bahn im wesentlichen in Händen zu behalten. Inzwischen hat aber auch Japan seine Herrschaft über die „Südmandschurische Bahn“ändig gefestigt.

Der Bau der Strecke Tsaoanfu—Tschihar berührt nun ernste Fragen wirtschaftlicher und militärischer Art zwischen Japan, Rußland und China. Das von Japan beverrechtete südmandschurische Netz hat Normalspur (1,435 m), die chinesische Dübahn dagegen eine Spur von 1,524 m. Die neue Zweiglinie mit Regelpurweite ermöglicht es der südmandschurischen Bahn der ostchinesischen den Güterverkehr eines reichen und sich gut entwickelnden Distrikts zu entziehen, weil hier beide Linien im Wettbewerb stehen. Aber auch im Fall eines kriegerischen Konfliktes hätte Japan die Möglichkeit, Truppen auf eigenen Bahnlinien unmittelbar an die Hauptlinie der ostchinesischen Bahn heranzubringen, dadurch Harbin und Aladinowost von der direkten Verbindung mit Rußland abzuschneiden, und diesen Verkehr auf die eigentliche „Transibirische“ Bahn, die dem Lauf des Amur folgt, zu verweifen. Andererseits steht Rußland keine Möglichkeit der Planenanmähmung an die japanischen Linien zur Verfügung. Es kommt hinzu, daß sich die breite Spur der Ch. D. B. schnell auf Normalspur umbauen ließe. Der Bau der Linie begegnet daher dem härtesten russischen Widerpruch, besonders da später die Verlängerung dieser Bahn nach Norden in die nördliche Mandschurei geplant ist, um diese in direkten Verkehr mit Dairen, dem großen südmandschurischen Handelshafen, zu bringen.

Auch die Hauptlinie der südmandschurischen Bahn war ursprünglich von Rußland von Harbin bis Port Arthur als südliche Verlängerung der Ch. D. B. in breiter Spur gebaut. Damals, 1898, wurde ein auf 25 Jahre lautender Pachtvertrag mit China geschlossen, den Bahnbetrieb und die Vaoitung-Halbinsel betreffend. Als Handelshafen wurde Dainy (jetzt Dairen) ausgebaut. Während des russisch-japanischen Krieges änderten die Japaner einen beträchtlichen Teil der S. M. B. auf Schmalspur für militärische Zwecke um, und bauten gleichzeitig eine Schmalspurbahn von Antung an der koreanischen Grenze nach Mukden. Durch den Frieden von Portsmouth ging die Pachtung auf der Vaoitung-Halbinsel sowie der Betrieb der S. M. B. bis Changdun an Japan über. Bei Changdun beginnt die russische Spur. Ein Vertrag mit China vom 22. 12. 1905 erkennt diese Abmachungen an, und bestätigte das Recht Japans, eine Bahn in Normalspur von Antung nach Mukden, ferner Zweiglinien von Changdun nach Kirin und von Mukden nach Hsinnintun zu bauen. Damit war die Grundlage der jetzigen japanischen Stellung in der Mandschurei geschaffen. 1906 wurde durch japanische Verordnung die „Südmandschurische Eisenbahn-Gesellschaft“ gegründet. Die bestehenden Linien wurden auf Regelpur bis Changdun umgebaut. 1912 wurde die Strecke nach Kirin eröffnet. Im Mai 1915 wurde auf Grund der „21 Punkte“ umfassenden Forderungen Japans an China der Eisenbahnvertrag auf 99 Jahre (bis 1997) verlängert, und japanischen Interellen das Recht gewährt Land für landwirtschaftliche, industrielle und Handelszwecke zu pachten, sowie sich uneingeschränkt in der Mandschurei zu bewegen. Die japanische Verwaltung des Kwangtung-Pachtgebietes hat auch die Vollgewalt über die S. M. B. und die dazu gehörigen Gebietsstreifen, jedoch in Verbindung mit den chinesischen

Behörden. Diese Eisenbahnzone umfaßt 64 000 Acres. Auf Grund von Anleiheverträgen mit chinesischen Behörden der Mandschurei wurden weitere Zweiglinien gebaut, darunter auch die Linie Sepingtan—Chengdatun—Tsaoanfu, die jetzt bis Tschihar verlängert wurde. In den letzten Jahren (1925/26) war der Bahnbau besonders rege. Zunächst wurde die Strecke Wurdun—Hailungcheng, ein rein chinesisches halbstaatliches Unternehmen in der Provinz Lengtjeng, in Angriff genommen. Die Bahn hat Normalspur und erstreckt sich dicht besiedeltes, reiches Land, das Bohnen, Hanf, Tabak hervorbringt und über Mineralien verfügt. Für den Bau der Linie Kirin—Tsunhua sind die Kontrakte vergeben, und jetzt soll mit dem Bau begonnen werden. Die Bahn stellt eine 260 km lange Verlängerung der Strecke Changdun—Kirin dar. Von Tunhua soll dann noch eine 96 km lange Verbindungsstrecke nach Hsinnungcheng zur Verbindung mit der koreanischen Ostküstenbahn hergestellt werden. Damit wäre dann der nordkoreanische Hafen Lumentang erreicht. Der Strecke kommt nach Fertigstellung neben wirtschaftlicher auch militärische Bedeutung zu, weil in Nordkorea gelandete Truppen auf dem kürzesten Wege nach Changdun und an die Ch. D. B. befördert werden könnten. Andererseits würde ein Konturenzspalten für Dairen entfallen, der besonders für die fruchtbarere und holzreiche Provinz Kirin in Betracht käme, die in diesen Zeiten auch Kohle und Kupfer enthält. Sonstige Bauten umfassen die Fertigstellung der Linie Chingchow—Pitsimo (im Kwangtung-Pachtgebiet), ferner eine Schmalspurbahn von Kaiwan, 100 km nördlich von Mukden an der S. M. B., in nordöstlicher Richtung nach Hsiening und möglicherweise weiter nach Hailungcheng.

Der Ausbau des Hafens von Dairen wurde von den Japanern durchgeführt. Weiter wurde eine Dampferkette der S. M. B. in Betrieb gesetzt, Kohlen-, Erzbergwerke und ein Stahlwerk angelegt, sowie zahlreiche andere Industrien ins Leben gerufen. Während des Weltkrieges und der russischen Revolution ging ein ständig sich vergrößernder Teil des Güterverkehrs der S. M. B. von dieser auf die südmandschurische Bahn über. Dieser Güterverkehr, der von Harbin nach Süden bis Changdun geht und dort auf die japanische Normalspur umgeladen wird, soll heute schon zwei Fünftel des Gesamtgüterverkehrs des südmandschurischen Bahnsystems ausmachen.

So hat Rußland eine starke wirtschaftliche Einbuße erleiden).

Durch den Vortrag von Peking vom 31. 5. 1925, der die diplomatischen Beziehungen zwischen China und Sowjetrußland wieder herstellt, wird bestimmt (Art. XI, d), daß die Entscheidung über die Zukunft der Ch. D. B. allein von der chinesischen Republik und der Union der Sowjetrepubliken unter Ausschluß Dritter getroffen werden soll. Dadurch kam in Wirklichkeit die russische Kontrolle über die Bahn wieder zur Geltung, denn obwohl ein gemeinsamer Verwaltungsrat (5 Russen, 5 Chinesen) eingesetzt wurde, hatten die Russen in diesem das Übergewicht und ernannten einen russischen Betriebsdirektor. Zunächst widerlegte sich der Marshall Chang-Tso-tsin als Vizekönig der Mandschurei diesem Abkommen, erlachte es aber bald an, als er im Bürgerkrieg mit der Regierung in Peking in Bebrängnis geriet und Truppen aus der Zone der D. Ch. B. heranziehen mußte. Nun schlossen die Russen ihrerseits mit ihm, als dem Herrscher der „drei östlichen autonomen Provinzen“, einen Vertrag. Trotzdem waren aber die weiteren Beziehungen zwischen Chang-Tso-tsin und den Russen keine freundschaftlichen. Ein Vorfall in Harbin im Januar 1926 warf ein scharfes Licht auf den ganzen Interessenskonflikt. Der unmittelbare Anlaß war die Forderung seitens der Bahn auf Bezahlung von rund 11 Mill. mer. Dollars für Truppentransporte und die Weigerung des russischen Direktors, weitere Transporte auf Kredit zu leisten. Chinesische Truppen beschlagnahmten nun einfach Züge und Material und fuhren ohne Rücksicht auf die Vorschriften. Die chinesi-

\*) Die S. M. B. beförderte 1923/24: 13,37 Mill. To., 1924/25: 14,6 Mill. To.; die D. Ch. B. beförderte 1924: 2,77 Mill. To., 1925: 3,2 Mill. To.

ichen Behörden in Harbin verhafteten den Direktor Joanoff, Präfekt des Kommissars für Auswärtige Angelegenheiten, Tschicherin, die dieser in Peking und bei Chang-Tso-Lin vorbrachte, forderten die Freilassung Joanoffs, die Herstellung der Ordnung und die Beachtung des Vertrages. Von der Realisierung in Peking forderte er außerdem das Recht, russische Truppen im Falle der Nichteisführung in der Bahnzone zu verwenden, um „die Erfüllung des Vertrages sicherzustellen und damit die Interessen beider Länder zu sichern“. Chang-Tso-Lin gab endlich nach. Durch die Freigabe Joanoffs wurden Weiterungen zunächst vermieden, aber die Verhandlungen über die Kontrolle und Betrieb der Ch. O. B. zwischen Chang-Tso-Lin und den Russen gehen weiter\*). Im Februar 1926 in Ruden tagende Konferenz von Abgeordneten der drei mandchurischen Provinzen sprach sich für eine autonome, föderative Union unter Chang-Tso-Lin aus, aber ohne formelle Trennung von der chinesischen Republik. Eine der Absichten, die mit diesem Schritt verfolgt wurden, war die, dem Bizetung das Recht zu geben, unabhängig von Peking den Versuch zu machen, mit Rußland zu einem neuen Abkommen über die Ostchinesische Bahn zu gelangen.

Auf Grund ihrer herrschenden Stellung, welche sie über die Bahn ausüben, fordern die Russen Vorkursgarantie für den Verkehr nach Wladiwostok. Der Bau der neuen Linie Tschananfu—Tschihar durch Chinesen und Japaner würde den russischen Bestrebungen, die Linie nach Wladiwostok gegenüber der nach Dairen zu bevorzugen, entgegen. Es wird damit eine kürzere und billigere Linie für den Güterverkehr aus der inneren Ostmongolei und der westlichen Mandchurie nach Dairen geschaffen. Zwar ist die Vortürzung der Entfernungen, wie die Karte zeigt, nicht groß, aber die Ersparnis an Zeit und Umladegebühren ist wesentlich. Eine direkte ununterbrochene Verbindung nach dem eisfreien Dairen wird natürlich noch mehr den Verkehr von der Ch. O. B. ableiten. Noch wichtiger ist vom russischen Standpunkt die Tatsache, daß die neue Linie militärisch einen direkten Zugang zur Hauptlinie der Ch. O. B. bietet, ein Umstand, der bei Feindseligkeiten große Bedeutung erlangen kann.

Rußland hat nun in der Erkenntnis, daß es in der Mandchurie zunächst mit Bahnbauten nicht vorwärts kommt, seine Tätigkeit mehr in die äußere Mongolei verlegt, wo es allein mit China zu tun hat. 1921 wurde ein Teil der äußeren Monastei den Weißgardisten unter a. Ungern-Sternberg, die sich dort festgesetzt hatten, entzogen und daraus die Republik Ulgrenoi mit der Hauptstadt Sroong (Urga) gebildet. Nun verfolgt Rußland ähnliche Ziele in der östlichen Mongolei, im Gebiet von Kulan und Per, durch Aufreizung der mit Peking unzufriedenen Bevölkerung. Das letzte Ziel ist Kalgan, Peking und das Grenzgebiet der Mandchurie, das man „durchdringen“ möchte. Oberleutnant a. D. R. P. o s c h e n.

\*) Eine Meldung von Infanz. Dez. 26. behagt, daß der japanische Vertreter der südmandchurischen Eisenbahngesellschaft, der zur Zeit mit dem chinesischen Gouverneur von Harbin in der Eisenbahnfrage verhandelt, diesem vorgelesen hat, eine Sitzung der Direktoren der Chinesischen Ostbahn einzuberufen, um die noch unerledigten Punkte ohne die Sowjetvertreter zu regeln. Dies hat in Moskau großen Unwillen erregt. Der Gouverneur von Harbin soll geneigt sein, den Vorschlag der Japaner anzunehmen. In Moskau hält man dies für einen Verlust, die zwischen China und Rußland bestehende Spannung zu verschärfen. Man meint, daß das Verhalten des japanischen Vertreters im Widerspruch stehe mit dem amtlich ausgedrückten Wunsch Japans, die Differenzen zwischen der südmandchurischen und der Ostchinesischen Bahn gütlich zu regeln.

## Gegen die Legende von der Unterlegenheit der deutschen Feldartillerie gegenüber der französischen zu Kriegsbeginn.

Von Generalleutnant a. D. Frhr. v. Watter,  
1. Vorsteher des Waffendienstes der ehem. deutschen Feldart.

Die befandere Besage, die Frankreich seiner Feldartillerie vor dem Kriege zuzuwandte, die bevorzugte Stellung, die diese einnahm, führte auch in der Literatur zu einer Propaganda für alle artilleristischen Einrichtungen, die bei uns für allzu wenig anerkannt wurden und in der französischen Armee bei den anderen Waffen eine Überschätzung der zu erwartenden überlegenen Kampferfolgung hervorrief.

Bei uns legten sich für Kurzezeit fest, die es der nicht durchweg in gleichem Maße geschätzten Feldartillerie schwer machten, nach Eintritt in den Kampf 1914 ihrer Schwermasse, der Infanterie, durch die Tat zu beweisen, daß die behauptete Überlegenheit der französischen Feldartillerie in das Gebiet der Legende gehört.

Erhebend kam hinzu, daß man, aus beiden Seiten zutraf, ohne wirkliche Kenntnis der niederziehenden seelischen Einwirkungen neuerzeitlichen Artilleriefeuereinsatzes, das man vom Feinde fürchte, während Führer und Mann die tatsächliche Gegenwirkung der eigenen Artillerie nicht so unmittelbar, häufig überhaupt nicht, wahrnehmen konnten.

Nun hat in einem neuen, erst zu nehmenden Werk: „Das Testament des Grafen Schlieffen“ (1927) der letzte Generalquartiermeister, Gen. Groener, dieses Vorurteil wiederholt und damit gewissermaßen geschichtlich festgelegt mit den auf S. 198 enthaltenen Behauptungen:

„Schon vor Ausbruch des Krieges war es offenes Geheimnis, daß unsere Feldartillerie hinter der französischen zurückgeblieben war, vielleicht weniger wegen der Konstruktions des Geschützes als wegen der Verwendung der Waffe und wegen des Schießverfahrens.“ Und weiter: „Die Feldartillerie hat sich zu lange als reitende, statt als schießende Truppe betrachtet.“

Das muß widerlegt werden. Es liegt darin ein Vorwurf nicht nur für die Waffe, sondern auch für alle Heeres- und Führerstellen, die für die Kriegstüchtigkeit der Feldartillerie, die ihnen seit 1899 unterstellt war, ebenso verantwortlich waren wie für die der anderen Waffen.

Man kann hier nur die Hauptpunkte andeuten. Es bleibt einer in Angriff genommenen Schrift vorbehalten, den Beweis zu liefern, daß diese Vorurteile von Grund aus unrichtig sind. Es muß von vornherein ausgesprochen werden, daß man durch Umlormung eines großen Teiles der Fußartillerie zu einer Fußtruppe schon dem Idealgedanken nahegekommen war, wieder eine einheitliche Artillerie zu haben. Daß diese Artillerie des Feldheeres, Feldartillerie und schwere Artillerie zusammen, der französischen Artillerie, die Anfangs im wesentlichen nur aus Feldartillerie bestand, gemalt überlegen war, ist wohl außer Zweifel.

Hier handelt es sich darum, darzutun, daß auch die Feldartillerie allein nicht hinter der französischen zurückgeblieben war.

Der deutschen Einstellung entsprechend wird der Beweis am besten aus den nun reichlich vorliegenden Quellen der Gegner, hauptsächlich der Franzosen geführt werden müssen\*\*).

\*) Treffend geschildert in Georg Solbans Schrift: „Der Rensch und die Schlacht der Zukunft.“

\*\*\*) Hauptfächliche Quellen:

1. „Die Artillerie in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.“ Von General Herr, Generalinspekteur der franz. Art., überlegt von Oberst Hirsch, 1925.
2. „Le massacre de notre infanterie.“ Von General Percin, bis 1911 Generalinspekteur der Schießausbildung der franz. Art.
3. „La guerre en action — Neufchateau, Ethe, Virton.“ Von Adm. Graflet, 1924/25.
4. „Revue d'artillerie“ und zahlreiche franz. Regimentsgeschichten.
5. „The Journal of the royal artillery.“
6. „Mechanical Engineering (Emerita).“

Verbreitet das Militär-Wochenblatt im  
Freundestreiche!

Deren Studium gibt ein überraschend klares Bild.

Man findet in verstärktem Maße alle die Vorwürfe gegen die franz. Artl. erhoben, die von Führern und Mannschaften in unserer Heere anfänglich der Feldartl., meist ungerechterweise, gemacht wurden, und die vielfach auch in Veröffentlichungen der Nachkriegszeit wiederkehrten.

Man findet aber auch die Bestätigung, daß Material, Organisation, Ausbildung und Befehlsgrundzüge unserer Feldartl. sich durchaus bewährt haben und zum mindesten hinter der franz. nicht zurückstanden, ja manchmal zum Muster genommen wurden.

Kirgends findet sich von generischer Seite ein Beweis, daß dort nach den ersten Kämpfen ein Gefühl der Überlegenheit ihrer Feldartl. vorhanden gewesen sei, wohl aber viel bittere und anklagende Enttäuschungen der auf sie gesetzten Erwartungen.

Als einzigen wirklichen Nachteil der deutschen Feldartl. führt der franz. General Herr an, daß ihr Offizierkorps hinter dem der franz. zurückstand. Sein Vortriebsurteil lautet wörtlich:

„Der Offiziersersatz steht dem unseren (franz.) nach, weil die Waffe in der deutschen Armee nur mäßig geschätzt wird und weil die Elite der jungen Leute zur Infanterie und besonders zur Kavallerie geht.“

Er bezieht sich dann an einer anderen Stelle mit Genugtuung auf den wegen seiner wissenschaftlichen Bedeutung gewiß sehr geschätzten General Rohne, der entgegen unserer Kriegserfahrung im Jahre 1919 in den „Artl. Monatsheften“ schreibt:

„Die unbestrittene Überlegenheit der franz. Artl. über die unfrieger liegt zum großen Teil in der besseren mathematischen und wissenschaftlichen Ausbildung ihrer höheren Offiziere, die fast alle aus der École Polytechnique hervorgegangen sind.“

Der für seine alte Waffe warmführende, von ihr lang getrennte General Rohne hätte, wenn er seine Feldartillerie kühlend hätte beobachten können, gewiß seine helle Freude daran gehabt, zu sehen, wie sie sich überlegen fühlte, wie das Bild, wie es sich ihm aus der Entfernung darbot, und wie es seine fordernden unbegründeten Befürchtungen geschaffen hatten, unrichtig gewesen war.

Die meist umstrittene Frage des Zusammenwirkens von Infanterie und Artillerie bezeichnet, nach General Percin, ein ungenannter franz. General als die Quadratur des Kreises.

Sie mußte bei uns verbessert werden. Die franz. Kritik fällt in dieser Hinsicht aber soch kompetente und vernichtende Urteile über die franz. Artillerie, daß damit das Endurteil ohne jeden Zweifel zu unseren Gunsten ausfällt.

General Percin sieht in dem völligen Versagen der Verbindung zwischen Artillerie und Infanterie eine der Hauptursachen der Niederlagen in den Kämpfen 1914 bis zur Wanne und der Unmöglichkeit, den an der Wanne gesagten Feind vom Boden Frankreichs zu vertreiben.

Es soll in keiner Weise behauptet werden, daß bei unserer Feldartillerie alles vollkommen gewesen sei. Das wäre eine Versehenheit. Die herble Kritik ist willkommen, wenn sie sich nicht in allgemeinen tadelnden Bemerkungen erschöpft, sondern klar angibt, welche Fehler gemacht werden, und sie beweist. Nur dann kann ihr Zweck, Besserung zu erzielen, erreicht werden. Andererseits darf aber auch nicht auf Grund von Einzelfällen oder Einzelerdrößen ein ganzes System herabgeleitet werden.

In der irrtümlichen Aufstellung eines Gegenjahres zwischen „Reiten und Schießen“ spiegelt sich hauptsächlich das ganze Vorurteil, das aber auf völliger Unkenntnis der Grundlagen beruht. Man kontruiert einen Widerspruch, der, wenn man in das Wesen der Waffe eingedrungen ist, gar nicht besteht.

Man kennt nicht den Wert des wahren Reitergesütes. Eine vollendet gutschießende Feldartillerie kann großen Nutzen ziehen aus richtigem, mit tiefgründigem Wissen gepaarten Hularengeist. Sie braucht ihn, um unter allen Umständen rechtzeitig den richtigen Platz zu erreichen, von dem aus sie gut schießen soll. Die Wechrfreiteit, die von der Feldartl.

damit verlangt wird, ist gewiß schwer, aber sie ist erstrebt und auch erreicht worden.

Es waren ja auch noch andere Zwecke auf dem Gebiet von Charakter, Herz und Entschlußfähigkeit, die mit Pflege des Reitergesütes verfolgt wurden und die nötig waren.

Der Infanteriegeneral v. Bobbiestadt hat im Jahre 1872 zum Generalinspekteur der preussischen Artl. ernannt, bei der Reorganisation der preussischen und deutschen Feldartl. den Grundstein zu diesem richtigen Reitergeist in der Waffe gelegt, und das war nicht das geringste Verdienst dieses außergewöhnlichen Mannes mit seinem genialen Organisationsstempel.

Die Wissenschaft allein, so hoch sie zu bewerten ist, macht den kriegsbereitbaren Soldaten und Feldartilleristen nicht. Dem Wissen zum Können ist wie überall auch hier ein großer Schritt.

Wir hatten 1914 eine lange Reihe von Friedensjahren hinter uns, nur wenige aus der jungen Armee kannten den Krieg aus eigener Anschauung. Arbeit und Streben herrschte eher zu viel als zu wenig. Theoretisch bildeten sich viele Urteile. Der Krieg brachte die Probe für unser und das französische Heer, das wie wir in erster Linie auf Bewegungs- und Angriffswaffe eingestellt war.

Diese Kriegsprobe fiel auch bei der Feldartillerie zu unserem Gunsten aus. Wer außer der franz. Literatur auch der deutschen Beweisraht zumißt, der lese die über die Anfangschlachten 1914 herausgegebenen wertvollen Werke des Reichsarchivs, die zum Teil schon erschienenen Regimentsgeschichten der Feldartl. sowie die Werke von Stegemann und Weibreu.

Gottlob hat unsere unermessliche Infanterie das Feuer der deutschen Feldartl. für sich und nicht gegen sich gehabt.

Hoffen wir, daß die falschen Vorstellungen, die über die Leistungen der Feldartl. im Weltkriege und namentlich zu dessen Beginn bestanden und noch immer in Deutschland verbreitet sind, endlich verschwinden werden und daß General Herr recht behält mit seinen Worten:

„Es ist für uns bedauerlich, daß der Osttragismus, der die Artillerie verurteilt, augenblicklich in Deutschland den Krieg nicht überlebt hat und daß diese Waffe eine Stellung eingenommen hat, von der wir noch Überraschungen zu erwarten haben.“

## Die Kriegstechnik der Gegenwart.

Das vorliegende Buch\*) fehte dem deutschen Heere und Volke, weil wir gerade auf den wichtigsten Gebieten der Kriegstechnik arnuelige Wafentanten geworden sind, während die anderen Staaten um uns herum in sicherem Gemusse ihrer Wehrmacht schwelgen.

Zur Erkenntnis des uns Fehlenden will uns das Schwartze Buch verheßen. Aus seiner langjährigen Erfahrung hat Verfasser es verstanden, für jedes der zahlreichen Sondergebiete Mitarbeiter von tiefgründigem Fachwissen bei patender Darstellungsabge zu gewinnen. Eigentlich ist das Buch eine Neubearbeitung der bald nach Kriegsende vom gleichen Herausgeber veröffentlichten, bald vergifteten „Technik im Weltkriege“. Diese mußte sich damals auf die Entwicklung der deutschen Kriegstechnik bis zum Kriegsschluß beschränken. Heute aber ist die Kriegstechnik weiter fortgeschritten, denn alle anderen Staaten haben seit dem Kriegsende an der Fortentwicklung ihrer technischen Kampfmittel zielbewußt gearbeitet durch Weiterbau auf altbewährten Grundzügen, wie auch durch planmäßige Ausbildung neuer Ideen und technischer Nachkriegsschöpfungen. Durch das Verfasser Dittat zwang man dagegen Deutschland zur Auslieferung seines gesamten wirkungsollen Kriegsgeräts und erprekte auch den Verzicht auf jede praktische Weiterarbeit in dieser Richtung. Desto mehr hat jeder Deutsche die

\*) „Kriegstechnik der Gegenwart.“ Unter Mitwirkung von zahlreichen technisch und militärisch fachwissenschaftlichen Mitarbeitern herausgegeben von Max Schwarte, Generalleutnant a. D. Mit vielen Skizzen im Text und 190 Abbildungen auf 30 Tafeln. E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68. Preis 24 RM., in Ganzleinen geb. 28 RM.



Pflicht, in enger Kleinarbeit sich weiterzubilden in dem, was außerhalb unserer Reichsgrenzen empordrückt und von Jahr zu Jahr drohendere Formen annimmt. Dazu bildet das neue Buch ein hervorragendes Hilfsmittel.

Es bringt einen Überblick über die gewaltige Entwicklung der Kriegstechnik der letzten Jahre und ein klares Gesammtbild, in dem jeder das Handwerkszeug für Sonderaufgaben findet.

Das Werk ist in drei Hauptgruppen gegliedert: Landkrieg, Seekrieg und Allgemeingebiete. Vorausgesetzt ist vom Herausgeber eine Einleitung: „Von Wesen der Kriegstechnik“. Sehr reiches Bildmaterial und vorzüglicher Druck machen das Studium der 579 Seiten genussreich. Schon die Einleitung lohnt reichlich. Niemand, auch der Nichtmilitär nicht, wird sie lesen können, ohne tief ergriffen zu werden. Wärdte doch jeder Deutsche aus diesen Blättern Nutzen ziehen!

Die Gruppe über den Landkrieg (12 Kapitel) bringt das Wissenswerte über leichte Inf.-Waffen und -Munition, und zwar über Handfeuerwaffen, M. G. und die Munition für diese wie Panzerfeuerwaffen. Daran schließt sich ein Kapitel über die schw. Begleitwaffen der Infanterie: Handgranaten, Gehrgranaten, Granatwerfer und Minenwerfer. Das Art.-Gerät wird eingeteilt in festes Deutschland und festes der Feindstaaten, während sich der Abschnitt über Art.-Munition ausdrückt über die Bedeutung der Munition vor dem Kriege, über die Entloftung der Munition während des Krieges sowohl vom Standpunkt der Rohstofflage wie auch vom konstruktiven Standpunkt, und über die Weiterentwicklung der Art.-Munition nach dem Kriege. Die Vortiertechnik wird gegliedert in Zweck, Wesen und Aufgaben, Mittel und deren Anwendung, in Stellungsbau und Stellungskrieg, Angriff im Stellungskrieg, Festungsbau und Festungskrieg. Dann folgen die wichtigsten Kapitel über Gas Kampf, und Gasabwehrmittel, unterteilt in Gasampfstoffe, Gasangriffswaffen und Gasabwehrformen, wie über Luftkampfmittel, unterteilt in Luftschiffe und Feldluftschiffverträge, Flugzeuge, Vorgeräte und Ausrichtung und Flugzeugkampfmittel. Bei den Kraftfahrzeugen werden diese im allgemeinen, sowie die Kampfpanzer, die Strakenpanzerwagen und die Heeresmotorisierung behandelt. Es folgt ein Abschnitt über optische Hilfsmittel, und zwar über deren militär. Grundlagen und die techn. Ausführung, und demnächst ein ebenfalls gegliedertes über das Nachrichtenwesen. Schließlich ist noch je ein besonderes Kapitel dem militär. Wetterdienst und der Geländevermessung mit Bodenbewertung und Kartenwesen gewidmet.

Auch die Gruppe über den Seekrieg ist sorgfältig und ausführlich gestaltet (10 Kapitel, 180 Seiten). Der Offizier des Landheeres wird gern lesen, was ihm hier sachverständig und ausreichend geboten wird und zum Verständnis dieses mit dem Landkrieg so eng verflochtenen und in seiner Bedeutung für die Gesamtkriegsführung, nicht nur in Zivilzeiten unseres Volkes, vielfach noch unterschätzten Teiles der Wehrmacht erforderlich ist. Den Kriegsschiffen folgen Torpedoboote, Motor torpedo- und Fernlenkboote, ebend. Uboote, und zwar werden bei jeder Gattung zunächst die militär. Grundlagen, dann die techn. Ausführung besprochen. Daran schließt sich das Kapitel über Schiffsmaschinenanlagen (Dampfanlagen, Verbrennungskraftanlagen, elektrische Anlagen für den Kriegsschiffantrieb und Hilfsmaschinenanlagen). Folgen Schiffs- und Küstengeschütze, zuerst ihre militär. Grundlagen, dann ihr techn. Stand, und hierauf folgt ein Abschnitt über die Torpedowaffe. Als Sperrwaffen werden Minen, Minenabwehr und Ubootsabwehr behandelt. In ein Kapitel über Signal- und Fernsignalewesen reht sich ein solches über Luftkampfmittel, und zwar über Luftschiffahrt und Seeflugzeuge, und ein letztes über Seekriegsflugpunkte, unterteilt in militär. Grundlagen und techn. Ausführung.

Die dritte Gruppe, Allgemeingebiete, umfasst das Kriegsanitätswesen und die Umstellung der Industrie. Man wird es dem Herausgeber Dank wissen, daß das im Frieden noch meist zu gering bewertete, im Kriege dagegen leider so hochwichtige Kapitel des Sanitätswesens hier einmal gründlich behandelt wird. Nach allgemeiner Einleitung werden

das Thema des nichtrostenden Stahls, die Atmungsgeräte, Kunstglieder, Kleinmikroskope, Küchlschrank, Trinktallerbereiter und das Krankentransportwesen besprochen. Das Kapitel über die Umstellung der Industrie endlich gibt Aufschlüsse über Dinge, die zwar schon in das Wirtschaftleben übergriffen, deren Kenntnis aber heute niemand mehr entbehren kann, der sich überhaupt mit dem Problem des neuzeitlichen Krieges befaßt will.

Man muß dem Herausgeber recht geben, wenn er in einem Schlußwort sagt, daß jeder, der das Buch durchgearbeitet hat, mit tiefer Ehrerbietung wird erkennen müssen, was Verlaßliches für die deutsche Kriegstechnik bedeutet. Wie war wohl der „Sieg“ für die 26 Feindstaaten, wenn er sie veranlaßte, dem endlich Kriegsergebenen ein solches Joch aufzuerlegen? Mit Edel erinnert man sich daran, wie in den Kriegen des römischen Weltreichs gegen die Germanen der Sieger den Kriegern des Besiegten die Hände abhauen ließ. Ist das, was man hier einem der technisch am höchsten stehenden Kulturvölker ant, etwas anderes? Aber auch darin dürfte der Herausgeber recht behalten, daß die Zeit kommen wird, wo die heute noch Wärderten ihre hochentwickelten Waffen gegeneinander einsehen werden. Und dann kommt auch die Zeit der freien Gleichberechtigung für Deutschland auf allen Gebieten — auch auf dem heute noch verbotenen Kriegstechnik. Diesen Umwandlung wird kein Menschenvolle verhindern können. Wärdte er möglichst viele Kreise unseres Volkes eifrig gerüstet finden!

## Der Afrikaflug Mittelholzers mit einem Dornier Merkur.

### Deutsches Flugzeug — deutscher Motor.

Der Ehrgeiz der Flugzeugführer, sich gegenseitig durch die Zurücklegung immer größerer Strecken zu übertreffen, hat allgemein dahin geführt, daß solche fernsteigende auch über größte Entfernungen keine Senzation bedeuten.

Man hält es für selbstverständlich, daß die Flugzeuge auch größte Reisen nicht nur in Etappen, sondern wömmlich in ununterbrochenen Flüge zurücklegen können. Es war daher sehr bedeutsam, daß sich Mittelholzer mit seiner Afrika-Durchquerung von Nord nach Süd nicht ein solches technisches Ziel setzte, sondern vielmehr Geographie und Geologie durch planmäßige Forchung in Bild und Text zu fördern suchte.

Dabei mußte er sich zunächst entscheiden, mit welcher Art Flugzeug ein solcher Forchungslug am zweckmäßigsten ausgeführt würde. Da nun in den unvollstierten Ländern, die er zu besuchen sich zum Ziele gelehrt hatte, im allgemeinen keine Verkehrsflächen zur Verfügung stehen, die auch nur als Notlandeplätze gelten dürfen, schien es das zweckmäßigste, ein Wasserflugzeug für die Forchungstour zu benützen, wodurch er selbstverständlich gezwungen wurde, in steter Anlehnung an Flüßläufe und Wasserflächen seine Reiseroute zu legen.

Andererseits bieten auch die Wasserflächen keine unbedingte Gewähr für eine gefahrlose Landung, weil ja in unbekanntem Gewässern stets die Gefahr besteht, in Untiefen durch Grundberührung aufzulanden, oder in den Strömungen mit Treibendem zusammenzustoßen. Es schien daher auch unzmwänglich, für den Forchungslug ein Flugboot zu benützen, das bei Notwerden längere Zeit stillgelegt werden könnte, während bei einem Schwimmerflug die Schwimmer bei Verletzungen gegen neue ausgetauscht werden können, so daß nur eine geringe Verzögerung im Weiterflug eingetreten wäre.

Schließlich war es für Mittelholzer sehr wichtig, ein Flugzeug mit großem freien Innenraum zu erhalten, in dem die Besatzung von 4 Mann, die aus Führer, Mechaniker, Geologe und Geograph bestand, zur Not auch in der Nacht Unterkunft finden konnten, und das andererseits gute Gelegenheits bot, photographische und Filmaufnahme-Apparate einzubauen. Auch mußte natürlich für den Plattenwechsel und zur Entwicklung von Aufnahmen, soweit diese zur Feststellung richtiger Besatzungsseiten erforderlich war, eine

Dunkelkammer als von dem übrigen Innenraum völlig getrennte Abteilung vorgesehen werden.

Diesen Raumbedarf befriedigte in vollkommener Weise nur der bekannte Dornier Wertur, der zudem durch die ausschließliche Verwendung von Metall zu seinem Bau angefaßt der wechselnden, klimatischen Verhältnisse, die ein starkes Arbeiten von Holz durch Feuchtigkeitss- und Temperaturwechsel mit sich bringen, besondere Sicherheit gegen Witterungseinflüsse bot.

Auch der hierfür vorgesehene Motor BMW VI der Bayerischen Motoren-Werke, München, bot durch den geringeren Brennstoffverbrauch von etwa 450 g/km bei einer Reisegeschwindigkeit von 150 km/h den Vorteil, eine vorzügliche Leistungsreserve bei eben dieser Reisegeschwindigkeit von etwa 50 W. aufzuweisen, so daß für den Notfall eine Steigerung der Geschwindigkeit bis auf 190 km/h möglich war. Auch bietet der BMW VI darüber hinaus durch Überverdichtung die Möglichkeit, seine Leistung in größeren Höhen von der Kennleistung von 450 PS auf eine Höchstleistung von 600 PS zu steigern, und dadurch den nachteiligen Einfluß geringerer Luftdichte für den Motor in größeren Höhen auszugleichen. Dadurch lassen sich mit dem BMW VI Gipfelhöhen von 5300 m erreichen, die für den Forschungsflug von besonderer Bedeutung deswegen sind, weil große Höhen überflogen werden, und aus noch größeren Höhen die vulkanischen Gebirge photographiert werden sollten.

Bis heute hat die Forschungsreise sich durchaus planmäßig abwickeln lassen: 7. 12. 1926 von Zürich nach Bifa, 8. 12. n. Reapel, 10. 12. n. Athen, 13. 12. n. Aboukir, 17. 12. n.airo, 21. 12. n. Suez, 23. 12. n. Suva, 30. 12. n. Charum, 2. 1. 1927 n. Malat, 3. 1. n. Wangalaa, 4. 1. n. Butiaba (Albertsee), 8. 1. n. Jinja am Viktoriasee, wo er zu längerem Aufenthalt durch Erkrankung des Geographen an Malaria und Verlegen der Benzinzufuhr gezwungen wurde. So ging es erst am 30. 1. n. Kifuma, 1. 2. n. Nuanja (Viktoriaee), 2. 2. n. Butoba und Uliumbura. Von dort am nächsten Tage an den Tanganjikasee bis nach Simamarkburg hinunter, von da etwa 350 km lang über Land nach Longenburg am Roaflasee; diesen hinunter bis St. Johnston, und dann 5. 2. über Roboelen nach Port. Mozambique, 6. 2. n. Beira. Als nächster Aufenthaltsort wurde die portugiesische Kolonie Lorenzo-Marques gewählt, 15. 2. war Durban erreicht. 16. 2. finden wir die „Smirgeland“ in East London, dem letzten Etappenort vor Kapstadt, das am 20. 2. 1927 nach insgesamt 76 Tagen erreicht wurde.

Die ganze Flugstrecke beträgt einschließlich der Rundflüge rund 20 000 km, und es ist ein vorzüglicher Beweis für die Betriebssicherheit des deutschen Motors und für die Widerstandsfähigkeit des deutschen Flugzeuges, daß diese Strecke ohne eine Verzögerung aus technischen Gründen in solch ungewöhnlichen klimatischen Verhältnissen zurückgelegt werden konnte.

Auch die tatkräftige Durchführung des geplanten Fluges durch den Führer der Expedition, Walter Mittelholzer, verdient besondere Anerkennung. Denn es gehört ein nicht geringes Maß von Innerenständigkeit dazu, stundenlang über Gebiete zu fliegen, die wohl noch nie eines Europäers Fuß betreten haben, womöglich teilweise infolge der schlecht tragenden warmen Luft und der Überlastung der Maschine in Höhen, in denen ein Aussetzen des Motors den Verlust nicht nur der Maschine, sondern eine hohe Gefährdung der Insassen bedeutet. Denn wenn diese wirklich infolge der robusten Bauart des Flugzeuges bei einer Notlandung auf festem Boden oder in den Wipfeln des Urwaldes unverletzt davongekommen wären, so hätte andererseits die Expedition wohl schwerlich ohne Verlust den Weg aus der Steppe oder dem Dickicht des Urwaldes zum bewohnten Lande zurückgefunden.

Mit größter Spannung werden die Lichtbilder und Filmbilder, die Mittelholzer aufgenommen hat, erwartet, und es läßt sich voraussehen, daß sie der Forschung einen bedeutenden Anstoß geben werden.

## Der „scandale“ der Abkommandierten bei der Infanterie.

So lautet ein an Deutlichkeit nichts zu wünschen übriglassender Nachtrag aus der Front, den wir der „France Militaire“ vom 24. 1. 1927 entnehmen.

Vom Oberschreiber bis zum einfachen Soldaten ist trotz vieler einschneidenden Bestimmungen alles abkommandiert. Am tollsten, meint Verf., treibt es das Kriegsministerium, wo man von „Arbeit so erdrückt wird“, daß die Zahl der unter den verschiedensten Vorwänden dorthin Kommandierten Legion ist. Die allgerissensten lassen sich in freie oder zu schaffende Stellen kommandieren, wo sie für immer untertauchen.

Die anderen vorgelegten Stellen der Regimenter machen es nach dem hohen Vorbild des Ministeriums natürlich ebenso. Da man in ihren Büros keine Überstunden kennt, wie bei der Truppe, heißt es: „Heran mit den Feldwebern, Schreibern, Stenographen, Sekretären und Ordnungsamen der Truppe.“ Diese wieder, ihres besten Personalts beraubt, sucht sich nun auf Kosten der Kompanien notdürftig Erlog. Alle jene Scharen von Abkommandierten verlernen natürlich den Frontdienst völlig und sind für die Ausbildung verloren, zumal sie schon ein Jahr vor dem Auscheiden geschickt in den Fortbildungsunterricht verschwinden.

So nimmt man dem armen Regimentskommandeur seine besten Elemente fort und läßt ihm die minderwertigen. Und dann wundern sich die hohen Stäbe gar noch über mangelhafte Ausbildung der Truppe, schlechten Märobinden, mangelhafte Verwaltung der Bestände usw., und es regnet Burwürfe und Verfügungen „zum Bericht warum“.

Und die Front hat den Schaben, macht Überfluten, ihre Gehaltszimmernangehörigen schreiben sich die Finger wund, in den Kompanien machen die Unteroffiziere doppelt soviel Nachdienst, Runden usw., als zutrefflich ist.

Schleunige Rückgabe dieses Heeres von Abkommandierten ist also nötig.

Wenn dann in den hohen Stäben auch mal Überstunden geleistet werden müßten, so sei das nur recht und billig.

Möge der Herr Kriegsminister daher mit gutem Beispiel vorangehen, die Büros gründlich auslüften und der Truppe die Leute zurückgeben, auf die sie einen rechtlichen Anspruch hat.

Soweit der Verfasser. Klagen über Abkommandierte kannte jede Armee schon vor dem Kriege. Was so ein rechter Kompaniechef war, dem sträubte sich das Gefieder, wenn ihm der Feldweibel nach der Parade meldete, daß das Kommando des Musketiers Müller IV zum Zählmeister um drei Tage verlängert worden sei. Er schwor, daß dann die Ausbildung der Kompanie in die Brüche gehe.

Am Kriege hat infolge der Komplizierung der Bewaffnung und Kompliziertheit des Abkommandierten- und Schreiberwesens gemaltig zugenommen, aber mit Energie hat man die Schreibstuben, Stäbe usw. immer wieder ausgemäht.

Heute dürfte das Abkommandiertenproblem in keinem Heere zufriedenstellend gelöst sein.

Weitgehende Übernahme des Fuhrwesens, des Küchen- und zahlreicher Verwaltungskbetriebe durch Zivilarbeiter usw. wären u. a. sofort wirtende, aber überaus kostspielige Mittel, um der Front die Kämpfer zurückzugeben, die ihr zuteilen und die sie braucht.

In Frankreich, wo die Lützen in allen Verbänden ohnehin sehr groß sind, dürfte das Übel besonders fühlbar sein.

Man darf sich allerdings durch den freimütigen Ton der Presse nicht täuschen lassen. Der Franzose nimmt in seiner Lebhaftigkeit den Mund gern etwas voll und braucht in seinen Äußerungen nicht besonders vorsichtig zu sein.

Es ist ausgeschlossen, daß die französische Linkspresse, wie die gewisser anderer Länder, etwa solche Betrachtungen über Nichtigkeiten dazu benutzt, um ihr Süppchen daran zu fochen. Denn in der Liebe zum Heere, das, wie bei uns, entfangensvoll seinen schweren Dienst tut, besteht drüben kein Unterschied zwischen den Parteien.

## Mündungsbremse.

Der Grundgedanke der bei den meisten modernen Geschützen eingebauten Mündungsbremse ist die Ausnützung des im Pulvergasen innewohnenden kinetischen Energie, die sich beim Verlassen der Mündung in Geschwindigkeit umsetzt (etwa drei- bis vierfache Geschwindigkeit) zur Herabminderung des Rückstoßes.

Die Mündungsbremse beruht auf demselben Prinzip wie die Wasser- und Dampfstrahlen. Die aus dem Geschützrohr ausströmenden Gase werden darauf gegen die getrimmten Flächen der Bremse geleitet, die eine Ablenkung gegen ihre Ausstrichrichtung erfahren und dabei einen Druck gegen die getrimmten Flächen ausüben, der um so größer ist, je größer der Ablenkwinkel wird. Dieser Zug nach vorn überträgt sich von der Mündungsbremse auf das Rohr und hebt einen Teil des Rückstoßes auf. Man kann dann verhältnismäßig schwache Rücklaufbremsen und schwache Ventilen für Hochleistungsrohre betimmen.

So bedienen sich die Amerikaner bei ihrer neuen 12 cm halbautomatischen Fiat L 12 auf Christie-Lafette (Geschwindigkeit 20,4 km, Anfangsgeschwindigkeit 793 m), einer Mündungsbremse von 60 cm Länge, an der ein rückwärtiges Schild aufsteht. Dieses Schild dient offenbar dazu, die Geschützbedeckung gegen die nach rückwärts abgelenkten Pulvergase zu schützen. Natürlich hat ein solches Schild die Wirkung der Bremse teilweise wieder auf. Die Bremse enthält 10 Ringe, in deren Öffnungen die Pulvergase einströmen. („Die leichte Artillerie“, Nr. 4/27.)

## Taktische Aufgabe 9.

Fortsetzung der Aufgabe 8.

Bis 8 Uhr abends des 1. 10. hatte sich bei 1. Div. die Lage folgendermaßen entwickelt:

a) Die Auslodungen waren bis 5 Uhr nachtm. planmäßig weitergegangen. Ein harter feindl. von Nordwesten kommender Luftangriff auf Ulm konnte durch Flakfeuer und durch die zum Schutz der Auslodungen über der Alb sicheren blauen Jagdgeschwader abgemieden werden. Einige auf Ulm abgeworfene Bomben hatten nur geringen Schaden angerichtet.

Die gesamte Inf. und das Art. Regt. 1 einsch. Beob.-Abt. sowie die I./M. R. 2 (schwere Feldhaubitzen), die Aufst.-Abt., Beob.-Stapel, das Bi. Bat., die Nachr.-Abt. und die San.-Abt. sowie Krafttrabzug und Feldgend.-Trupp waren ausgeladen und bereits im Unterbringungsraum eingetroffen. Von sechsten Truppen fehlten nur das Art. Regt. 2 außer der bereits eingetroffenen 1. Abt., außerdem noch alle Kolonnen, abgesehen von der Feldbäckerei- und Schlächterkolonne.

Nach Mitteilung des Transportoffiz. ist durch feindlichen Bombenwurf die Donaubrücke und der Bahnhof von Ingolstadt so beschädigt worden, daß durch die hierdurch notwendig gewordene Umleitung der Transporte eine mehrstündige Unterbrechung der Ausladungen der noch fehlenden Teile der Division eintritt. Voraussichtlich 2 Uhr nachts 2. 10. werden die ersten Transporte der noch fehlenden Teile der Division im Ausladebaum eintreffen. Nach den bisherigen Berechnungen kann das Art. Regt. 2 mit seinen beiden motorisierten Abteilungen 2. 10. 7 Uhr morgens bei Ulm marschbereit sein, zur gleichen Zeit ebendortselbst eine Geschützstaffel von 4 Fährkolonnen, beladen mit Munition, bereitstellen. Die Div.-Beob.-Staffel ist am 2. 10. früh startbereit.

b) Die durch I./M. R. 1 verstärkte Aufst.-Abt. hat befehlsgemäß 2 Uhr nachtm. den Raum Heidenhöfen-Selßen erreicht und die befohlene Aufführung vorgezogen. Zwischen 4 und 5 Uhr nachtm. war es bei Jüdingen und im Waldgebirge zwischen Sonthheim und Selßen zu Zusammenstößen zwischen Patrouillen der Aufst.-Abt. und feindlichen Kleintransportwagen gekommen. Die Verbindung mit Aufst.-Abt. A der I. R. B. ist hergestellt. Die Aufst.-Abt. verbleibt die

Nacht 1./2. 10. bei Feldstetten, das sie 3 Uhr nachtm. erreicht hatte. Sie hatte, über Ehingen, Schelllingen vorgehend, 12 Uhr mittags nördlich Selßen einen Zusammenstoß mit feindlichen Kraftfahrzeugern und Kleintransportwagen, die über Sappingen, Feldstetten in westlicher Richtung zurückgingen. Wiesenfeld und Donnstetten waren 2 Uhr nachtm. frei vom Feinde gemeldet, ebenso Drahtentein. Befehl der Linie Böhningen—Gruorn verbindeben zahlreiche feindliche Kav.-Patrouillen leben weitem Einbild.

Die befohlene Straßen- und Beldeunterkundung ergab:

1. Straße Herrlingen, Wüppingen, Ach, Berghöfen, Sappingen chauffierter Weg, verhältnismäßig schmal, zur Rot auch für schwere Kraftfahrzeugen und Kraftzugartillerie benutzbar.
2. Straße in Blautal, Blaubeuren, Sappingen, Feldstetten für alle Truppen gangbar. Die starken Steigungen für Blaubeuren verlangen für Pferdewagen besondere Maßnahmen.
3. Straße Wüppingen, Sonderbuch, Blaubeuren wie Straße 1.
4. Straße Blaubeuren, Selßen, Sonthheim wie Straße 1 und 3. Im Walde sehr feucht, stellenweise tiefe Gesteine und infolge des aufgeweichten Kalkbodens glitschig.
5. Straße Schelllingen, Hauken, Jüdingen wie Straße 1 und 3. Aufstieg auf die Alb bei Schelllingen steil. Auch hier sind besondere Maßnahmen für Pferdewagen notwendig.
6. Waldgebirge südostwärts Sappingen und Ennabeuren konnte nur wenig erkundet werden. Anscheinend viel Unterholz. Die nicht chauffierten Wege sind für pferdebespannte Art. wohl gangbar, doch infolge aufgeweichter Wege schwierig und zeitraubend.

c) Die vom I. R. B. auf Geislingen und Öppingen angelegte Panzerkraftwagenpatr. hatte gemeldet, daß sie 10 Uhr vorm. Geislingen erreicht habe, ohne auf Feind gestoßen zu sein. Sie beabsichtigt, bis 2 Uhr nachtm. in Geislingen zu bleiben und dann unter Zurücklassung eines Kraftwagenpostens auf Öppingen weiter vorzugehen.

d) Durch den zur verstärkten 1. R. B. entfallenden Verbindungsstoff. hatte der Div. Adr. folgendes Bild der Lage dieser Brigade:

Die 1. R. B. — 3 Reit. Bat., 1 Radfahrbat., 1 reitende Abt. zu 2 Kan. und 1 Hauptbitt., 1 Flakbitt., 1 Panzerkraftwagenzug — hatte sich den Donaauübergang bei Ehingen und Munderkingen erkämpfen müssen. Der Feind, Panzer- und Kleintransportwagen, auch Infanterie, anscheinend auf Lastkraftwagen befördert, einige Kraftwagen geschleift, wurde nach Kampf zurückgeworfen. Es gelang der Brigade, den Sandbergricht-Post zu durchbrechen und bis zum Nachmittage noch den von Feinde besetzten Feutal-Waldstint zu erzwängen. Im Spätnachmittage war die Brigade im Befehl des Feindes zu gehaltenen Wehrstetten (von der Kan. Brig. waren hier 2 Reit. Bat. und 2 Btt. eingezogen) und des Geländes hart nördlich Bremelau (1 Reit. Bat. und 1 Btt.). Damit war aber auch ihre Kraft erschöpft. Das Radfahrbat. stand zur Verfügung bei Bremelau. Brig. Stab für die Nacht Tiefenbüten. Die Brigade beabsichtigt, die Nacht in breiter Aufstellung von Mühle Springen über Wehrstetten bis nördlich Bremelau zu verbringen. Die durch den Kampf durcheinander gekommenen Verbände sollten geordnet und das ihr von der Ferne unterstellte Inf. Regt. 100 (2 Btt. auf Kraftwagen und 1 Kraftwagenfeldhaubitzen) bei Bremelau beiderseits der Chaussee nach Wüdingen eingezogen werden, um auf diese Weise wenigstens 1 Reit. Bat. wieder frei zu bekommen.

Der Feind, wieder Panzerkraftwagen, Kleintransportwagen, Kraftwagenart., abgesehene Kan. oder Inf. und Radfahrer, hatte sich nach dem Kampf um Wehrstetten entschieden auch an Artillerie verstärkt. Auch Reiterpatrouillen wurden zahlreiche. Der Feind hielt 6 Uhr nachtm. die ungefähre Linie: Höhen südlich Böttingen—Waldländer südlich Rohlberg—Pfeilstetten. Sein nach und nach stärker werdendes Fernfeuer schlug bis auf die Chaussee Bremelau—Frontenhofen und in das Heutal. Die verstärkte R. B. hatte durch die

fortwährenden Kämpfe des Tages nicht unerhebliche Verluste gehabt, besonders das Radfahrbataillon. Der Brig. Abt. rechnete am 2. 10. mit frühzeitigem Erscheinen härterer feindlicher Kräfte. Er beabsichtigte für den 2. 10. unter erneuerten Vorarbeiten der Aufklärung auf beiden Flügeln, die heute gewonnene Linie zunächst zu halten und nur vor überlegenem Druck zunächst hinter den Feutal-Abstand und dann abschließend in Richtung Ehingen zurückzugehen.

Die Aufklärung der beiden Aufkl.-Abt. ergab das bereits bekannte Ergebnis bei Aufkl.-Abt. A. Aufkl.-Abt. B war von Granheim aus über den Rauter-Abstand entfallen. Sie konnte nach die Gegend von Cheshelten erreichen. Ihre Patrouillen kamen aber nicht über die Linie Rutenhausen—Eglingen—Ebenwaldfläsen—Oberfeldten durch. Zahlreiche Kleintrafungen, dabei auch Kavallerie, vertriehen weiterhin Einblid.

9 Uhr abends ging bei 1. Div. der Armeebefehl für den 2. 10. ein. Vorher hatte eine Aussprache zwischen Armeeführer und Div. Abt. stattgefunden, die Übereinstimmung der Anweisungen bzgl. des Anlasses der 1. Div. am 2. 10. früh und über die Kampfführung ergab. (Vgl. Lösung der tatsächlichen Aufgabe 8.)

Der Armeebefehl befragte über den Feind, daß die Armee auf ganzer Front alle Feindgriffe abgewiesen habe. Die Armee hatte die gegenwärtige Stellung südlich des Feder-Sees weiter. Beginn des eigenen entscheidenden Angriffs am Südflügel voraussichtlich am 4. 10. früh. In Richtung Stuttgart angelegte Luftaufklärung stellte 1. 10. 2 Uhr nachm. Belegung der vom Redar zwischen Nürtingen und Tübingen in süd-südwestlicher Richtung auf die Alb führenden Straßen mit Marschkolonnen fest. 1 Uhr nachm. war in Urach starke Bewegung. Gegend Kirchheim—Göppingen anscheinend feindfrei.

Der Armeebefehl schilderte die bereits bekannten Ereignisse bei der verstärkten 1. A. B. und fährt wörtlich fort: „Verstärkte 1. A. B. wird hiermit 1. Div. unterstellt. Aufgabe der 1. Div. verstärkten Div. ist es, den vom Redar anmarschierenden Feind am Eingreifen gegen den rechten Armeeflügel oder seinen Vormarsch in die rechte Armeeflanke solange zu verhindern, bis die Entscheidung im Hauptkampf gefallen ist. Diese Aufgabe ist im Zusammenwirken mit 1. A. B. auf der Alb nördlich der Donau zu lösen. 1. Div. gewinnt hierzu am 2. 10. frühzeitig die Münstinger Alb in Gegend Ennsbeuren.“

Erdaufklärung der verstärkten 1. Div. nach Osten bis Geislingen, nach Westen bis zur Linie Groß-Engtingen, Neuffingen, Tübingen.

Luftaufklärung der verstärkten 1. Div. bis beiderseits Stuttgart. Die Masse der Luftampffreitritte der Armee hat Befehl, am 2. 10. den vom Redar anmarschierenden Feind anzugreifen.

Luftaufklärung der 1. Div. bis zum Redar zwischen Tübingen—Nürtingen—Weisingen und bis Göppingen. Besonders wichtig für Erd- und Luftbeobachtung ist es, Ost- bzw. Nordflügel des Feindes festzustellen.

Von 2. A. B. Reute, erhielt die 1. Div. noch die Meldung, daß das nördlich des Feder-Sees vorgegangene verstärkte Reit. Regt. am Seelenwald auf Widerstand gestoßen sei, der nicht gebrochen werden konnte. Das Reit. Regt. sichere beiderseits Weigenweiler. Eine Aufkl.-Abt. der 2. A. B. stehe nach wie vor bei Zwiefaltenord.

Voraussetzliches Wetter am 2. 10. früh kühl und neblig, später aufklarend. Seit 6 Uhr nachm. 1. 10. starker, die Wege und Straßen trocknender Ostwind.

Die Div. ist vollkampffähig, Munition vollzählig vorhanden, Mun.-Ersatz bei 1. Kav. Brig. gesichert.

Unterbringungsübersicht der 1. Div. vgl. „Militär-Wochenblatt“ Nr. 26 vom 11. 1. 1927: Tatsächliche Aufgabe Nr. 8.

Aufgabe: Welche Befehle gibt die Division für den Vormarsch am 2. 10. und für 1. Kav. Brig.?

## Französische Aufgabe 8.

### Kampfwagen.

Der Kampfwagen ist vornehmlich geschaffen worden, um die schweren Maschinengewehre zu vernichten. Er ist die stärkste Begleitwaffe, mit der die Infanterie ausgestattet wurde. Die ersten Gedanken über Kampfwagen gehen bis zum Ende des Jahres 1915 zurück. Ein französischer General schlug damals ein „Panzerpanzerfahrzeug“ vor, das dazu bestimmt war, die Drahtgitternetze zu durchdringen, unter deren Schutz die Deutschen eingegraben waren, und überraschend Kampftrouppen in das Innere ihrer Stellungen zu werfen. Um die gleiche Zeit dachten die Engländer an ein gleichartiges, aber schwereres Instrument, den 30 t-Tank, den sie, vielleicht verfrüht, schon 1916 an der Somme verwendeten.

Diese Erwägungen führten letzten Endes zu zwei Kampfwagentypen, die sich gegenseitig ergänzen:

1. Die leichten 12 t-Kampfwagen Renault, die zur Begleitung bestimmt waren. Sie erschienen auf den Schlachtfeldern des Jahres 1918 und hatten derartige Ergebnisse, daß Ludendorff der Artillerie vorzuschrieb, für ihre Zerstörung jedes andere Ziel aufzugeben: „Die Kampfwagen anhalten, heißt den Angriff brechen.“

2. Die besser bewaffneten, schweren Durchbruchwagen, die dank ihres höheren Gewichts tote Hindernisse zermalmen, die Schützengräben einebnen und so geeignet sind, den leichten Wagen, der Infanterie und der Begleitartillerie den Weg zu bahnen.

Wie alle jüngsten Waffen sind die Kampfwagen keineswegs in ihrer Herstellungsart zum Stillstand gekommen.

Der Kampfwagen ertundet weder das Gelände, noch erobert oder besetzt er es. Er kann nur in einem sorgsam vorbereiteten Geleise Verwendung finden, wenn die Fußkolonne, die Annäherung und die Entloftung der Artillerie ausgeführt sind.

## Russische Aufgabe 7.

A. H. Verkhovskij nimmt in seiner книга „Общая тактика“ о видах боёв следующее:

В зависимости от цели и способа действий бой может быть различного значения. В зависимости от цели бой бывает трех видов: бой, в котором мы хотим уничтожить врага, — это наиболее серьёзный вид боя, так называемый бой с решительной целью.

Но бывают случаи, когда мы не готовы к бою, когда мы стремимся оттянуть время, чтобы подготовиться к решительному столкновению, и бой служит одним из средств для этого. Это — бой для выигрыша времени.

В зависимости от способа ведения боя, бой может быть маневренным, когда войска идут рывками, маневрируя, т. е. передвигаясь, в широких районах и сражаясь на местности без длительной подготовки, или позиционным, в котором войска сражаются на местности, получившей длительную фортификационную подготовку, стремящуюся к свободе движения и требующую больших технических средств для ее преодоления.

Как и маневренный, так и в позиционной войне войска могут либо нападать на неприятеля, либо отбиваться от его нападения. Первый вид действия называется наступательным, второй — оборонительным. Но часто бывают случаи, когда враги, стремясь сохранить за собой выгоды наступления, оба идут навстречу один другому, но оба одновременно атакуют друг друга. Этот вид действия называется встречным наступлением.

На некоторых участках бой может сложиться неудачно, или же станет ясно, что мы стоим перед таким превосходством сил противника, бой с которым и не сулит успеха. В этом случае высшее командование может решить войска вывести из боя с тем, чтобы потом вновь вернуть себе свободу действий. Этот выход из боя составляет особую операцию — преднамеренное отступление. Широкие пространства СССР дают к тому полную возможность, в то же время маневренность и обманливого рода будут лучшим способом пустить усталого врага в ложном направлении и ослабить его удары.



Современный бой очень сложен. Различные его действия переплетаются между собой. Так, если сначала оба противника сталкиваются во встречном бою, то рано или поздно один на сторону увидит, что противник одерживает верх: она переходит к обороне для того, чтобы остановить наступление врага, выгадать на этом время и потом коним переходом в решительное наступление добиться победы. Но противник, достигнув первого успеха и заставив врага оборониться, так же может так безудержно наступать; ему нужно начать также планомерно наступление с тем, чтобы сломать те предвзятости огня, местности, техники, которые посленет создали оборону. Из встречного наступления они переходят к наступательному бою.

## Tschechische Aufgabe 5.

### Způsoby znázorňování terénu.

Rovina (jakžák) i skoro horizontální plocha) zůstane v mapě bílou, kdežto nerovné části mohou být znázorňovány:

1. výškovými kotami,
2. vrstevnicemi,
3. stínováním,
4. spojením jmenovaných způsobů (kombinovanou manýrou).

**Výškové kóty:** Absolutní kóty udávají převýšení dotyčného bodu přes průměrnou hladinu mořskou — u čs. map stejně jako u bývalých ruskoukých map hladinu Adriatického moře u Terstu — a sic v metrech.

Relativní kóty vyjadřují výškové rozdíly u ravinů, náspů, hrází, úvozů, zářezů, břehů údolí, s okolním terémem — teč v metrech.

Udaný výšek absolutních vztahuje se u kotešů na průh hlavního vohodu, u mostů na mostovku, u vod na hladinu při normálním stavu a u drah na hlavy kolejnice, u všech ostatních předmětů na přírodní pídu.

Objekty, které jsou trigonometricky určeny, spojí se v mapě značkem trigonometrického bodu, kterážto značka musí být na svém správném místě.

**Vrstevnice** spojují body stejné absolutní výšky. Horizontální projekce těchto vrstevnic nazývám vrstevnicovým plánem. Čs. speciální mapa má vrstevnice o 50 a 100 metrech (1:75000).

Vertikální průřez vrstvou ležící mezi dvěma vrstevnicí rovinnami tvoří svahový trojúhelník, z něžž možno vyčísti srážnost sklonu a hranice viditelnosti.

Für Privatunterricht in Berlin im Französischen, Englischen und Russischen vermittelt Lehrer: die Schriftleitung.

## Personal-Veränderungen

### Beer.

Befördert mit Wirkung vom 1.3.1927: zum Genmaj.: Oberst \*Hartig, Art. Führ. II; zu Obersten: die Oberste: \*Führ. v. Frelich, Abt. Leiter i. Am. Min., \*Führ. Abt. Leiter i. Am. Min., \*Führ. beauftr. m. Wahrnehmung d. Geschäfte eines Abt. Leiters i. Am. Min.; zu Oberstltn.: die Majore: \*Führ. v. Dalwigk zu Lidjensfelde, Abt. d. Reit. R. 15, \*Magener, J. R. 12, \*Hoffmann, J. R. 19, \*Ruprion, Abt. v. Wlogau, \*Kunze, Am. Min., \*Bergere, J. R. 6; zu Majoren: die Spillte. u. Altm.: \*Wost, Inf. Schule, \*Böhlow, San. Abt. 3, \*Georgi, J. R. 2, \*Bremer, Abt. Art. Schießpl. Jüterbog, \*Klingner, St. d. 5. Div., \*Führ. v. Speidel, Reit. R. 17, \*Petri, Abt. d. Tr. Abt. Pl. Döberitz, \*Weib, St. d. Gr. Ados. 2, \*Friedrichs, St. d. 7. Div., \*Denker, Abt. d. Tr. Abt. Pl. Oranienb., \*Fromm, St. d. 3. Div., \*v. Cochhausen,

J. R. 17; \*Reinhardt, Reit. R. 12; zu Spillten: die Obste: \*Sieners, \*Hofbach, J. R. 17, \*Spillter, J. R. 1, \*Wittfeld, J. R. 7, \*Hefer und gleich. Bergh. I. d. J. R. 2, \*Ergleben, Art. R. 4, \*Führ. J. R. 11, \*Schellwisch, J. R. 1, \*Hedenreich, Art. R. 4, \*Engler, San. Abt. 6, \*Roelbeden, Art. R. 3, \*Reiffom, J. R. 16, \*Sturt, St. d. 5. Div., \*Schmidt (Ulrich), Inf. R. 10, \*Naccius, J. R. 17, \*Hoffmann, J. R. 15, \*Schuh, Art. R. 5; zu Rittermeistern: die Obste: \*Kamhou, Fahr. Abt. 2, \*Niemann, Fahr. Abt. 5, \*Wehrig, Fahr. Abt. 3, \*v. Buttlar, Reit. R. 1; zu Obsten: die Ute: Meyer, J. R. 7, \*Welsphal, J. R. 20, \*Heldner, J. R. 1, \*Denede, J. R. 6, \*Hülls, Kraft. Abt. 1, \*Frielmel, J. R. 6, \*Mayer, Art. R. 7, \*Bergener, J. R. 7, \*Sallia, J. R. 18, \*v. Raesfeld, J. R. 8, \*v. Quast, Reit. R. 6, \*v. Röhr, Reit. R. 5, \*Birger, Fahr. Abt. 7, \*Korner, J. R. 7, \*Führer, J. R. 18, \*v. Saldern, J. R. 9, \*Steinbach, J. R. 7, \*Blap, Abt. 4, \*Glaesemer, Reit. R. 12, \*Weber, Inf. R. 19, \*Ewers, J. R. 18; zu Unt.: die Ob-Führer: \*Reichardt, J. R. 10, \*Bues, Art. R. 5; \*Comaubaue, Fahr. Abt. 4, \*Gartenstein, J. R. 1, \*Remmer, Reit. R. 13, \*Müller, Reit. Abt. 2, \*Reinhardt, J. R. 13, \*Sch. J. R. 4, \*v. Bengerte, Art. R. 6, \*Bollin, J. R. 9; zum St. Veterinär: \*Dr. Köhler, J. Schule; zum St. Veterinär: Ob. Veterinär \*Dr. Friebe, Fahr. Abt. 5.

Mit 1.3.1927 verlegt: die Spillte: \*Gerte, Nachr. Abt. 5, i. d. St. d. 3. Div., Dipl. Ing. \*Oshmann, J. R. 6, i. d. Nachr. Abt. 5; \*Rittm. \*Toussaint, Reit. R. 17, i. d. Am. Min.; die St. Veterinäre: \*Dr. Klobe, Art. R. 3, J. R. 16, \*Dr. Echebrohn, Fahr. Abt. 1, J. R. 3, \*Dr. Wilden, Reit. R. 12, J. R. 1.

Mit 28.2.1927 ausgehieden: Gen. Maj. \*Guhl, St. d. 2. Kav. Div.; Oberst \*Feyer, Abt. v. München; die Majore: \*Jordan, Reit. R. 3, \*v. Allen, Reit. R. 6; die Spillte: \*Kirchenspauer v. Kirchhoff, J. R. 6, \*Krauer, J. R. 20, \*Klappert, Art. R. 2, \*Wätter, \*Ruhfrat, Art. R. 6; Ob. Veterinär \*Dr. Moldenbauer, Reit. R. 16.

Zur Angabe bilden wir die Expedienztafel auf Sp. 1279/80 zu befehlen.

## Heere und Flotten

Belgien. Das Ende einer „Siegerlaats“-Flotte. Nach ein. kurz. Lebensdauer wird d. belg. Kriegsmarine jetzt wieder in dem Nichts verschwinden, aus dem sie durch den Raub einiger Boote der alten dtsch. Flotte u. Beihilfe der Ententegegnen entstanden war. Als man sich 1919 beim Abschluss des Versailles Vertrages einer dtsch. Torpedobootflotte bemächtigen konnte, erwachten wieder die alten Träume von einer belg. Flotte, die ein Gegengewicht gegen die holland. Nachbarflotte bilden und die Verteidigung der 70 km langen Küstenlinie Belgiens übernehmen sollte. 14 dtsch. Torpedoboots, der 24 Jahre alte franzö. Kreuzer „Entrecaouet“ und das engl. Kanonenboot „Jinnia“ bildeten den Kern der Neugründung. Die Dtsch. hatten bei der Räumung Belgiens 14 Torpedoboots (100 bis 200 t) in belg. Häfen als nutzlos und unbrauchbar zurückgelassen. Engl. feuerte als größtmögliches Geschenk einen Minensucher bei. Dann wurden Flottenprogramme aufgestellt, und damit war der Raub eigentl. verflagen. Wegen absoluter Unfähigkeit wurde den Torpedoboots dsm. streng verboten, die offene See zu befahren. Auf die Ein- und Ausfahrt aus dem Hafen

Möbeltransport—Wohnungstausch  
**PAUL SCHUR, BERLIN W**  
Kurfürstenstraße 147 Telephone: Lützow 6047—6049

**Gustav Knauer**  
Hofspediteur  
Möbeltransport :: Wohnungstausch  
BERLIN W62  
Wilhelmstraße 5  
Fernspr.: Holland. 5000-0009  
BRESLAU  
Fernspr.: Hans 180-185

Brigade bleiben sie beschränkt. Nur unbedeutende Ausflüge längs der Küste konnten den Booten erteilt werden, da den Offiz. wie Mannschaften selbst zu den kleinsten Secretis die elementarsten Fähigkeiten fehlen. Bald sank der Geist der Mannschaft unter Null. Dienstverweigerung und Revolten gaben den Anstoß, das ganze Korps der Torpedisten aufzulösen (die jährl. Kosten betragen 78 Mill. Fr.). Am 31. 7. 1926 veröffentlichte der „Moniteur Belge“ eine tel. Verfügung, nach der das Torpedokorps mit dem 31. 3. 1927 aufgelöst wird. Der Kreuzer „Entrecasteur“ wird anschließend an die franzö. Marine zurückgegeben. Die Torpedoboote wurden noch 1925 auf 45 Mill. Fr., jedes einzelne etwa mit 3 Mill. bewertet. Als es aber am 3. 12. 26 zur Auktion kam, ergielten sie nur lächerlich geringe Angebote. Für „V 1“ 32 000 Fr. wurden nur 6000, für „V 2“ nur 14 500, für „V 4“ 18 000 Fr. geboten. Das höchste Einzelangebot betrug 33 000 Fr. Da das Gesamtangebot nicht höher als 200 000 Fr. war, ist der Zuschlag bisher nicht erteilt worden; doch dürfte es sich nur noch um Wochen handeln, bis die franz. Marine endgültig der Geschäfte angehört. (Schl. Zig. n. 18. 2. 27.)

**Frankreich.** Der Ausbau der franz. Offensiv wurde vom Obersten Kriegsrat beraten. Poincaré verlangt sofortige Fortsetzung des Bauprogrammes, um die Kredite dafür zu fordern und die Befestigungsarbeiten beginnen lassen zu können. (Fr. Kr.)

Am 23. 1. brach in der Zentrale des franzö. Marineflugdienstes in St. Cyr Feuer aus. Ein Schuppen, in dem sich die Archive und die Buchhaltung befanden, wurde vollständig zerstört. (Fr. Kr.)

In einer Veröffentlichung des „Chemical Warfare“ (Märzheft 1925) war zu lesen: „Frankreich, so gut wie andere Nationen vorbereitet, chemische Stoffen zu gebrauchen, hält keine Pläne und Handlungen streng geheim.“ Diese Zurückhaltung erstreckte sich bis vor kurzem auch auf gasähnliche Veröffentlichungen. In neuerer Zeit ist hierin jedoch ein auffälliger Wandel festzustellen, und besonders übertrifft ein Artikel von Lucien Chassignol im „Le Journal“ v. 29. 1. 27: „La création d'une direction chimique dotée de moyens puissants s'impose au ministère de la guerre“, in dem es mit verblüffender Offenheit heißt: „Wollten wir zugeben, daß bei uns nichts für die Vorbereitung des Gaskrieges geschehen ist? — Glücklicherweise nein. Unsere Begehren haben gestaut, ihre Arbeiten auf gasähnlichem Gebiete nicht unterbrechen zu dürfen. Mourou, Gabriel Bertrand, Daniel Berthelot, Behal, Delépine, André Mayer, um nur einige zu nennen, haben gemeinsam mit ihren Schülern die wissenschaftlichen Forschungen in der vervollständigung der Herstellung von Gaswaffen, die mit der Gasabwehrmittel verknüpft.“ — Vorsitzende Namen repräsentieren die Blüte derjenigen französischen Chemiker, die sich bereits im Krieg gasähnlich beschäftigt haben. Ihre Arbeit bietet genügende Gewähr für eine erfolgreiche Fortentwicklung chemischer Kampfmittel. Somit ist anzunehmen, daß die starken lufttechnischen Rüstungen Frankreichs gleichzeitig von gasähnlichen, die bisher streng

verheimlicht wurden, begleitet gewesen sind. (Fr. Kr.)

**Polen.** Sanitätsflugzeuge für die Zivilbevölkerung. Laut „Nowa Reforma“ (Kraak) beruht es das polnische Heeresministerium, sich in seinem weit ausgebreiteten Bundesgebiete eine größere Anzahl von Flugplätzen und Benzinstationen zu schaffen. Alle Bojowohschaften erhielten ein Rundschreiben des Gesundheitsministeriums, wonach eine Art „Luftbereitschaft für Schwerverrannt“ geschaffen werden soll. Das Kriegsmin. stellt der Zivilbevölkerung drei Sanitätsflugz. zur Verfügung. Die Flugz. sind mit Besatzungen in Warschau, Lemberg, und Sida stationiert. Aufgabe ist Überführung von Verletzten und Schwerverrannten in der Provinz oder von Schwerverrannten aus dem Lande in die Krankenhäuser größerer Städte. Dieser oder keine Städte, welche dieses Hilfsmittel beanspruchen, müssen nächst ihrem Gebiete Flugplätze und Benzinstationen errichten. Die Ministerialverordnung bestimmt, auf welche Art die Flugplätze herzustellen sind, und wie auf solche Art die Flugz. angeordnet werden könnten. Das Flugz. in Warschau wird den Dienst für die ganze Umgebung im Bereiche von 170 km Umkreis, jenes in Sida und Lemberg im Umkreis von je 70 km verrichten.

Es ist klar, daß durch diese dauernde, das Kriegsmin. auf seine Art besetzende Anwesenheit von Flugz. auch den Piloten eine günstige Gelegenheit zur Fortbildung gegeben wird und daß die ganze Aktion sehr geeignet ist, die militärischen Sympathien bei der Zivilbevölkerung zu steigern. (S.)

**Schweden.** Die Notiz im „Militär-Wochenblatt“, Nr. 30, Sp. 121, ist wie folgt zu berichtigen: Eine Flottenkommission der Kammer gibt es nicht, wohl aber eine **Saachverständigenkommission der Regierung**, bestehend aus **Parlamentariern und zwei Admirälen**. Der Vorsitz dieser Kommission, der ebenfalls gemeinl. ist, ruhe mit einer zutünftigen Kriegsstärke von 4 Mittelkampfschiffen, 8 Zerstörern, 8 Kreuzern, 9 Ubooten und 3 Flugzeugmutterschiff. Also keine Kreuzer, antast angebehrer acht. Die Regierung wird nun Stellung zum Kommissionsvorschlag nehmen u. demnächst dem Reichstage eine Flottenvorlage zugehen lassen. (37.)

**Angarn.** Gen. d. Inf. **Paul v. Rogn**, welcher von 1922 bis 1926 Oberkommandant der L. ung. honn. Armee war, ist am 10. 2. 27 gestorben. Er wurde am 12. 2. unter großen milit. Ehren beigesetzt. — Ergänzung und Abänderung des Beleges und Durchführung der Militärkäufen des Vertrages von Trianon. Die faak. Erzeugung von Kriegsmaterial wird, gelohnt an vier Orten, gestattet. Und zwar das Pulver in der neu erbauten Schießpulverfabrik bei Fügis am Balaton, Kanonen und Minenwerke in Diosgöd, Schießmaschinen, M. G. in der Subappeler Gewerfabrik, Art. und Inf. Munition (mit der Handgranaten in Gsepel. — Das **Waffenverbotnis** wurde bei der Zolltrache erhöht: bei Gewehren und Besonneten um 5225, Pistolen um 1100 und Säbel um 1160, bei der Stangekugel um 12 Markengeräus mit 6 einem M. G. Sie dürfen aber keine Besonneten haben und abwärts der Stroden verwendet werden zu können (Kraupentten). Die Zahl der **Gasabwehrvorrichtungen** der Soldat ist auf 52 500 vorgehien (bisher war die Anwendung von Gasabwehrmitteln nicht erlaubt). (13.)

Beförderungen können nur nach Einwendung eines Beförderungsführers „an die Sachverhaltung“ erfolgen.

## Bücherchau

Beförderung zur Beförderung oder Beförderung einzelner Bücher kann nicht übernommen werden.

**Kartenbild des Marnefeldzuges und der Marnejschlacht vom 28. 8. bis 10. 9. 1914.** Dargestellt und erläutert von Oberst a. D. v. **Antan**. Mit 14 dreifarbigen Karten in Steindruck. Verlag von E. S. Mittler & Sohn, 1927, Berlin SW 68, Kochstr. 68—71. Preis 6 RM. — Vorwort ist erschienen vom gleichen Herausgeber und Verlag das Kartenbild der **Orenjschlachten**. Wir konnten damals bereits auf die große Bedeutung dieser Veröffentlichung hinweisen, durch welche tageweise die strategische Lage mittels farbiger Einzeldarstellung beider Gegner gekennzeichnet wird. Reichen die „Orenjschlachten“ bis

einschl. 27. 8. 1914, so beginnt obengenanntes „Kartenbild des Marnefeldzuges und der Marnejschlacht“ mit dem 28. 8. 14 und endet mit dem 10. 9. 14, d. h. mit eingeleitetem deutschen Rückzuge. Es ist erfreulich, daß der allseitige Wunsch auf Fortführung der Studie so schnell und wohlgelegen erfüllt wurde.

Wer die Karten nacheinander betrachtet, sieht graphisch, wie der linke deutsche Heeresflügel (6. und 7. Armee) sich sehr bald festhält, während der rechte deutsche Flügel (1. bis 5. Armee) im siegreichen Vorhinein bleibt. Im Hand der „Erläuterungen“ (54 Druckseiten) bietet sich das Bild

dieser wichtigsten Schlacht des Weltkrieges dem Leser in augenfälliger Klarheit. Das unabhöfliche Bormärtsollen des deutschen Korbflügels ist unverkennbar. Den Höhepunkt der Darstellung zeigt der 9.9., d. h. der Tag, an welchem mitten aus dem Siege heraus der deutsche Rückzug befohlen wurde. Am 9.9.14 leben wir, wie sich die deutsche 1. Armee um die Pariser Armee Manourps rechts umjüngend siegreich zusammenballt und wie auch an anderen Stellen bereits die Entscheidung für die Deutschen zu fallen beginnt. Der Vergleich mit der Karte vom 10.9. zeigt dann in erschütternder Weise die verheerende Wirkung des Rückzugsbefehls. Das Blatt hat sich gewandt! In seinem Bormort mahnt der Verfasser, angefüllt der Darstellung dieser deutschen Schicksalschlacht nicht zu trauern, nach Schuldigen zu suchen oder Schuldige an den Pranger stellen zu wollen, sondern Schließens Wort vom Hundertjahrtafe von Jena zu folgen: „Wir wollen es machen wie die Männer von 1813, wir wollen aus der Geschichte lernen, wie wir es einst anders und besser machen können.“  
v. Altröd.

Die Vorbereitung des deutschen Heeres für die Große Schlacht in Frankreich im Frühjahr 1918. I. Grundzüge für die Führung. Von Oberst a. D. Joachim. (Aus Tatsächliche Erfahrungen aus dem Weltkrieg 1914—1918\*, Heft 2.) Verlag bei E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstraße 68—71. Preis: 3,50 RM. — In der vorliegenden Schrift sind zahlreiche taktische Niederlagen höherer Kommandostellen aller Art niedergelegt, zwar nicht dem Wortlaut nach, was sich durch die Rücksicht auf die nötige Kürze verbot, sondern nach dem Sinne. Der Stoff ist kritisch behandelt, um eigenes Urteil anzuregen. — Nur allmächtig trat Arbeit darüber ein, wie man den ehernen Ring unserer Gegner durchbrechen könne. Am März 1918 gab die D. H. L. hierfür allgemeintaugliche Weisungen. — Der an sich frische Stoff ist durch Vermeidung von Wiederholungen und nur gelegentliche Zitate der wichtigsten Weisungen glücklich behandelt. Die große Frühjahrschlacht von 1918 ist eine der vielumstrittensten Operationen des Weltkrieges. Wie man aber auch zu der aus der Fülle der Meinungen schließlich zur Tat gewordenen Operation stehen mag, das vorliegende Buch wird niemand ohne Belehren und Anregung aus der Hand legen. Es ist u. a. ein Beweis für die ungeheure Arbeit, die damals geleistet wurde, besonders wertvoll deshalb, weil man hier an der Wirklichkeit des Krieges lernen kann. 14.

Die belgischen Dokumente zur Vorgeschichte des Weltkrieges 1885—1914. Herausgegeben im Auftrage des Auswärtigen Amtes von Oberst a. D. Bernhard Schwertfeger unter Mitwirkung von Alfred Doren und Wilhelm Köhler. Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte m. b. H., Berlin W 8. — Die belgischen Dokumente sind von außerordentlicher Bedeutung für Entloftung Deutschlands von der ihm durch das Verfallener Diktat einseitig und läugerlich aufgetragenen Kriegsschuld. Sie bilden mit den danfenswerten Veröffentlichungen der Sowjetregierung wohl die wichtigsten Quellen für die Tatsache, daß unsere Gegner Deutschland nach bewusstem jahrehtelangen Zusammenwirken mit dem hier vereinbarten Vernichtungskrieg überzogen haben. Oberst Schwertfeger, der jetzt auch den achtbändigen Wegweiser durch die höchst umfangreiche Aktenöffentlichung unseres Auswärtigen Amtes bearbeitet, hat sich in hohem Maße den Dank des Vaterlandes für seine unermüdete, ungeheure Arbeit erworben, der auch seinen Mitarbeitern gebührt.

Den französischen Urkunden sind überall die deutschen Überzeugungen nebedgedruckt, so daß für alle Volksgenossen, die sich belehren wollen, ein ungeheures Material bereit liegt. Einen Begriff von der ungeschätzlichen Reichhaltigkeit dieses Riesenswerkes mögen kurze Inhaltsangaben der verschiedenen Bände geben.

I. Band: Revancheidee und Panislawismus 1885—1893 (Bericht der belg. diplom. Vertreter im Auslande zur Entstehungsgeschichte des Zweibundes). II. Band: Der Zweibund und der englisch-deutsche Gesefach 1897—1904 (Zirkulare des Brüsseler Außenministeriums an die belg. dipl.

Vertreter im Auslande). III. Band: Die Politik König Eduards VII. und die Marokkofrisse 1905—1907 (Zirkulare des Brüsseler Außenministeriums an die belg. dipl. Vertreter im Auslande). IV. Band: Die Balkanprobleme. Die Bosnische Krisse. Albanien. Der Panzerherprang nach Agadir 1908—1911 (Zirkulare des Brüsseler Außenministeriums an die belg. dipl. Vertreter im Auslande). V. Band: Kriegstreibererei und Kriegsgrütlungen bis zur Schwelle des Weltkrieges 1912—1914 (Zirkulare des Brüsseler Außenministeriums an die belg. dipl. Vertreter im Auslande). 1. Ergänzungsband: Belg. Attentatsfälle 1905—1914 (Berichte der belg. Vertreter in Berlin, London und Paris an den Minister des Auswärtigen in Brüssel). II. Ergänzungsband: Das erste Belg. Graubuch (nach der Ausgabe des Deutschen Auswärtigen Amtes 1915) und Das zweite Belg. Graubuch (1. Teil, Nr. 1—67). I. Kommentarbänd: Der Fehlspruch von Versailles (Deutschlands Vorkriegspolitik, dargestellt auf Grund der Belg. Gesandtenberichte). II. Kommentarbänd: Der geistige Kampf um die Beilegung der belg. Neutralität (dargestellt auf Grund deutscher und belg. amtlicher Akten).

In der ganzen Welt wirken noch die jahrehtelangen Verleumdungen unserer Gegner nach. Noch ist mah weit davon entfernt, der Wahrheit die Ehre zu geben und die gegen Deutschland verbreiteten Verleumdungen zurückzunehmen, das uns angetane Unrecht wieder gut zu machen. Daher bleibt es auf lange Jahre hinaus dringlich, mit Wort und Schrift immer wieder auf die Ungeheuerlichkeit der uns ausgezogenen Kriegsschuldlinge, wie auf den noch weit schlimmeren (weil bei Fortbestand zu unserer Verächtlichung führenden) Abstützungsverrat hinzuweisen und seine Beilegung mit allen verfügbaren Mitteln zum Heile Deutschlands zu betreiben. Dazu geben die vorstehend besprochenen Akten sichere Unterlagen.

v. Altröd.

Das militärische und politische Wichtigste vom Weltkrieg. Vortrag gehalten von Generalleutnant Otto v. Mojer 3. bis 6. Laufen. Gr. 8°, 62 Seiten. Chr. Beller A.-G., Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Preis: brochiert 1,80 RM., Halbleinen geb. 2,20 RM. — Auf nur 62 Seiten ist der Verlauf und Ausgang des Weltkrieges plastisch dargestellt; Führer und Ereignisse treten in gleicher Deutlichkeit klar hervor. Die Abrechnung des Krieges ist gezogen, Schuld und Verhängnis ist ins Licht gerückt; wichtige Zukunftslernen sind unauferdringlich, fast zwischen den Zeilen, aus den militärischen und politischen Vorgängen abgeleitet. So mancher Deutsche wird durch diesen von der Kritik einseitig erstickt werden, feiner wird ihn unbelehrt und unberichtigt aus der Hand legen. Für jeden gebildeten Deutschen ist die Schrift wertvoll, schon um seine eigene Meinung daran abzumessen, die bezüglich der Beurteilung verschiedener Einzelfälle vielleicht auch vom Herrn Verfasser etwas abweiden dürfte. R.

Schließen. Von Hugo Kochs. Mit einem Bildnis und 2 Überlebensstücken. 3. und 4. Aufl. Boffische Buchhandlung, Verlag, Berlin W 62, Rettelbedstr. 12. Preis: brochiert 5 RM., Zeilen geb. 6,50 RM. — Wer die Wandlung dieses Buches von der behandelten ersten bis zur vorliegenden Auflage erlebt hat, wird erstaunt sein über den Wechsel der äußeren und inneren Gestaltung dieses Buches. Das ist kein Wunder, denn die gewaltige Persönlichkeitsentwicklung Schließens selbst als Hausarzt an sich. Aus genauer Kenntnis Schließens als Internist hat Generalarzt Dr. Kochs seine Erinnerungen ursprünglich niedergeschrieben. Nun hat sich ihm der Schwoiegerohn Schließens, Generalmajor Wilhelm v. Sahnke, zugefügt. Aus der gemeinsamen Arbeit ist ein Wert entstanden, das Licht auf die ungeheure Polemik „Schließen contra Wolke II“ wirft. Wer für die Wärmeschlacht 1914 Interesse hat, wird davon überzeugt ist, daß hier der Zeitpunkt unserer Niederlage liegt, der nehme dieses Buch zur Hand. Es wird eng zusammengedrängt das Fazit jener schicksalsschweren Tage vom Anfang September 1914 finden. Ein Blick auf die dem Werte angefügten

Karte „Schließens Plan“ und „Wolffes Ausführung“ beweist, daß hier die überragende Gedankenarbeit eines der ersten Geister unseres alten Heeres ungenutzt blieb und nicht in die Tat überführt wurde. 1914 fehlte dem deutschen Heere der führende Geist. 20.

**Der Weltkrieg, wie ich ihn sah.** (A világ háború a milyennek én láttam.) Von Czibor Zsigmond. Auf Grund von Tagebuchaufzeichnungen und amtlichen Akten (1. Band) als Kommandant der 31. I. u. f. Inf.-Truppen-Division und des I. u. f. VII. Korps auf dem Verb. und russ. Kriegsschauplatz. 678 S., 27 Beilagen, herausgegeben von der Königl. Akademie der Wissenschaften in ungarischer Sprache. Budapest 1926. 48 Bogen. — Seinen persönlichen Eindrücken fügt der Verfasser Urkunden und Originale der operativen Verfügungen und tatsächlichen Anordnungen bei. Klare Einteilung, befehlige Kriegsspläne und sehr reizvolle Kartenbeilagen tragen dazu bei, das Buch über den Rahmen des Persönlichen hinaus zu einem wertvollen Standeswert zu machen. Von den zahlreichen Urteilsabschnitten sollen die sehr interessanten Vorgänge am Anfang des Krieges, Mobilmachung, Aufmarsch, Einfall in Serbien, besonders erwähnt werden: Die am 23. 7. 1914 angeordnete Mobilmachung richtete sich gegen Serbien und betraf daher nur 7 Korps. Am 30. 7. 14 begann der Balkanmarsch dieser Korps auf vier Bahnlinien. Einen Tag später, am 1. 8., wurde infolge der russischen Kriegserklärung die allgemeine Mobilmachung angeordnet, so daß Serbien zum Nebenkriegsschauplatz und der bisherige Aufmarschplan über den Kaufen geworden wurde. Trotzdem ließ man aus Furcht vor allgemeiner Verwirrung die ganze 2. Armee erst im Süden aufeinanderziehen, um sie später wieder nach dem russ. Kriegsschauplatz abzutransportieren. Die Operationen gegen Serbien wurden nicht einheitlich geleitet, die 2. Armee blieb lange Zeit untätig Augenzeuge, wie die 5. Armee von den Serben geschlagen wurde. Seite mit Seiten dort selbst Verluste erlitten und traf mit ihren 135 Bata., 43 Bstn. und 56 Bstn. am Nordkriegsschauplatz noch zu spät ein. — Weitere Abschnitte des Buches, wie: Lemberger Schlacht, Rückzug hinter die Karpaten, Hlyator-Paß, Vorstoß auf Tarta, Ringen um Stern Sombor, Rückzug auf Tarta, Fortschreiten auf Drohobyz, Rückzug auf Stanin, Kampf um Rorobadank, Stellungskämpfe in den Karpaten, Duffa, Rostschlucht in den Karpaten zeigen den ruhmvollen Widerstand der 31. Inf. Div. und später das VII. Korps unter Führung des Erzherrzogs in den hin- und hergehenden Kämpfen bis zur Kriegserklärung Italiens zurücklegte. Wo.

**Heeresversorgung und Zusammenbruch im großen Kriege.** Selbstverlag B. Geijer in Kassel, Kassstr. 5. Preis 2,50 RM., hart broschiert, 130 Druckseiten. Das Versorgungsproblem im alten Heere, die Versorgungsanordnungen für die Mobilmachung und der Übergang zur Kriegswirtschaft werden auf volkswirtschaftlicher Grundlage besprochen; die Versorgungsorganisation im Weltkriege und die verhängnisvollen Wirkungen der Versorgungswirtschaft auf die Widerstandskraft des Heeres sowie die Ausbaur der Heimatfront an Hand der Ereignisse dargelegt. Die erörterten Schäden, Mängel und Mißstände führen zu der Ansicht, daß mit einem unrichtigen und ungenügenden Versorgungssystem gearbeitet wurde. Die Heeresleitung konnte die Bedeutung der Wirtschaftsfragen für das innere Gefüge von Heer und Volk nicht erkennen. Als Ergebnis der Erfahrungen wird zur Sicherung der Zukunft des Reiches eine bessere agrarische Fundamentierung der deutschen Volkswirtschaft gefordert. Wir nehmen an, daß bei der Wichtigkeit des behandelten Stoffes von jeder vaterländischen Seite das Wort genommen werden wird, ist doch die Widerstandskraft des Heeres weit weniger durch die Art der Versorgung, als durch den frühzeitigen politischen Zusammenbruch der Heimat gebrochen worden. A.

**Cesutani-Colonel D. P. Bloch: La Guerre chimique.** Berger-Levrault, 1927. — Die in der „Revue Militaire Française“ vom April bis Juli 1926 fortlaufend veröffentlichte Studie Paul Blochs über den Gaskrieg ist nunmehr in Buchform von insgesamt 119 Seiten mit 19 Zeich-

nungen ohne weitere Ergänzungen und Nachträge zusammengefaßt worden. Die vom militärischen Standpunkte lehrreiche und klar gezeichnete Veröffentlichung ist insofern begrüßenswert, als sie auch einige bisher unbekannte Tatsachen über den französischen Gasdienst im Weltkriege bringt und so in dankenswerter Weise verschiedene Lücken in der gasechnischen Literatur ausfüllt. Auch mit Zukunftsproblemen beschäftigt sich der Verfasser und erörtert besonders die Gasangriffsmöglichkeiten aus der Luft, ohne jedoch das neuere amerikanische Schrifttum auf diesem Sondergebiete zu berücksichtigen. Aus letzterem Grunde erscheint in dieser Richtung seine sonst sorgfältige und fleißige Arbeit für das Jahr 1927 bereits etwas überholt. Anerkannt sei, daß sich der Autor im allgemeinen frei von tendenziösen Einstellungen und den üblichen Ausfällen französischer Militärschriften gegen Deutschland gehalten hat. Dieses „Verläumner“ holt General Bregand im Vorwort in Form einiger unzutreffender Hinweise auf die Bedrohung Frankreichs durch die deutsche Farbenindustrie und Luftkhanja nach, die lediglich in das Gebiet der kommerziellen Fezge gegen Deutschland fallen und mit militärwissenschaftlicher Erkenntnis nichts zu tun haben. 91.

**Siekmanns Taschenkalender 1927/28.** „Siekmann“ Taschenkalender, „Der Ratgeber in Verwaltungsangelegenheiten für das deutsche Reichsheer“, der nach 5. V. B. 1922 S. 28 Nr. 18 aus den Mitteln für kleine Ausgaben beschafft werden darf, erscheint Anfang April im Verlag von Georg Bath, Berlin SW 61, Gütshiner Straße 13, in vollständig neu bearbeiteter Auflage. Der Taschenkalender enthält als Anhang die Rangliste sämtlicher Beamten der Heeresverwaltung einschließlich Unterbeamten, Beamtenanwärtern und Unterinspektoren. Bestellungen gehen den Truppenstellen und Behörden demnächst zu. Der Verlagspreis von 6,50 RM. gilt bis 10. Februar 1927, später gestellte Exemplare kosten 7,50 RM. das Stück. Auf Wunsch Zahlung in zwei Raten, und zwar: die erste Hälfte bei der Bestellung, die zweite Hälfte wird bei Lieferung des Buches nachgenommen. Am.

**Nachtrag 1927 zum Taschenbuch der Kriegsschiffen 1926.** Von Korp. Rpt. B. Ewyer. Mit 4 Abbild., 3. F. Wehmanns Verlag, München. Preis: 1,80 RM., bei Bezug des Jahrg. 1926 wird der Nachtrag kostenlos beigegeben. — Der Nachtrag zum Taschenbuch der Kriegsschiffen enthält eine kurze Zusammenstellung der wichtigsten Neuerungen in den Schiffbeständen der Kriegsmarinen aller Länder während des letzten Jahres. Die Flottenlisten des Taschenbuchs 1926 werden ergänzt, die neuesten Statistiken über Handelsflotten, Schiffbau und Seeverkehr sind für jeden, der auf diesem Gebiete auf dem Laufenden bleiben will, unentbehrlich. Das kleine Buch bringt trotz seines geringen Umfangs alle Neuerungen, die auf das Weltflottenwesen Bezug haben, und keiner der Besitzer des Taschenbuchs 1926 wird ohne diese Ergänzung auskommen können. A.

**Mechanik der festen, flüssigen und luftformigen Körper einschl. Messtechnik und Materialprüfung.** Mit zahlreichen Musterbeispielen und Übungsanlagen. Von Prof. Dr. G. Wiegner und Prof. Dipl.-Ing. G. Stephan. 4., neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Mit 325 Abb. im Text. (Aus: Technische Physik, für techn. Lehranstalten und zum Gebrauch in der Praxis.) Preis: geb. 8 RM., Verlag von B. G. Teubner, Berlin. — Die Entwicklung der technischen Physik als einer besonderen Disziplin fällt überwiegend in das laufende Jahrzehnt, wie dies u. a. in der 1919 erfolgten Gründung der Gesellschaft für Technische Physik und der Schaffung einer Zeitschrift hierfür zum Ausdruck kommt. Daher sind Lehrbücher der Technischen Physik im Gegensatz zu den allgemeinen physikalischen Lehrbüchern noch recht spärlich vorhanden, leiden auch vielfach noch an zu scharfer Betonung der Theorie. Das vorliegende Buch vermeidet diesen Mangel. Es ist aus der Praxis und für die Praxis geschrieben, so daß nicht nur der Studierende, sondern auch der in der Praxis stehende Techniker, der auf die veranwortliche Anwendung der Naturgesetze und die zahlenmäßige Vorausberechnung technischer Vorgänge angewiesen ist, in ihm Rat und Hilfe findet. Ein klarer übersichtlicher Auf-



bau zeichnet das Buch aus. Die physikalischen Grundgesetze werden überall ohne Beweis und längere Erörterung im Fettdruck herorgehoben. Datan schließt sich sofort die Anwendung dieser Gesetze, die durch zahlreiche Beispiele dem Lernenden tief einprägt. Höhere Mathematik ist gründlich vermieden. Dagegen erleichtern zahlreiche und klare Abbildungen das Verständnis.

In einem einleitenden Abschnitt von 11 Paragraphen werden die allgemeinen Eigenschaften der Körper, Aggregatzustände und Molekularkräfte behandelt. Dabei wird auch auf Maß und Zahl als von grundlegender Wichtigkeit für den Techniker näher eingegangen. Der Hauptteil des Buches bringt in der gebräuchlichen Gliederung die Gesetze der Mechanik und ihre Anwendung: Gleichgewicht und Statik fester Körper, Dynamik fester Körper, Hydrodynamik und Aerodynamik. Herorgehoben ist aus diesem Hauptteil noch die reiche Auswahl moderner Maschinen zur Längenmessung, Festigkeitsprüfung, Flüssigkeits- und Gasmessung sowie der Apparate zu Schwingungsmessungen und zum Ausmessen.

Auch die neuzeitige Militärtechnik baut in ihren verschiedensten Gebieten auf der technischen Physik auf. Das Studium des Buches kann daher auch dem technisch strebenden Offizier dringend empfohlen werden. Br.

**Analytische Geometrie der Ebene zum Selbstunterricht.** Von Prof. Paul Cragg, weil. Geh. Studienrat. 4. Aufl., durchgesehen von Dr. M. Hauptmann, Studienrat an der Höheren Maschinenbauschule Leipzig. Mit 55 Fig. im Text. Verlag von B. G. Teubner, Leipzig und Berlin 1926. Preis: geb. 2 RM. — Die analytische Geometrie wird auf den höheren Schulen vielfach noch recht stiefmütterlich behandelt. So tritt an den Studierenden und auch den werdenden Offizier häufig die Notwendigkeit heran, sich im Selbstunterricht über dieses Gebiet eingehender zu belehren. Das vorliegende Bändchen des verdienstvollen, leider inzwischen aus einem arbeits- und erfolgreichen Leben geschiedenen Schulmannes wird ebenso wie seine Bändchen über Arithmetik, Algebra, Planimetrie und Trigonometrie dem Zwecke des Selbstunterrichts voll gerecht. In einem ersten Abschnitt wird die Bestimmung von Punkten, Strecken und Flächen durch rechtwinklige Koordinaten behandelt. Der zweite Abschnitt bespricht in drei Paragraphen die Funktion und ihre Darstellung, während der dritte Abschnitt in gleichfalls drei Paragraphen die gerade Linie behandelt. Weitere Abschnitte sind der Betrachtung des Kreises, der Parabel, Ellipse und Hyperbel gewidmet. Der achte Abschnitt bespricht die verschiedenen Koordinatensysteme und die Koordinatentransformation. Im neunten und letzten Abschnitt endlich werden Parabel, Ellipse und Hyperbel als Kegelschnitte behandelt. Das Büchlein, das in der vorliegenden vierten Auflage von Studienrat Dr. M. Hauptmann bearbeitet wurde, zeichnet sich durch klare und leichtverständliche Sprache sowie sorgfältigen Aufbau des Stoffes aus. Zahlreiche Aufgaben mit Lösung erleichtern das Verständnis. Br.

**„Die Leibesübungen.“** Von Dr. med. Joh. Müller. 4. Aufl. bei Teubner 1926. 508 S. Preis: geb. 20 RM. — Der Inhalt lautet: „Ihre biologisch-anatomischen Grundlagen, Physiologie und Hygiene sowie erste Hilfe bei Unfällen.“ Das Buch ist durch seine früheren Auflagen in sportlichen und medizinischen Kreisen bekannt und als vortrefflich anerkannt. Wenn das Buch heute auch für das Militär warm empfohlen wird, so sind es zwei Gründe. Das Wert ist für jeden geeignet, der in fleißiger, häuslicher Arbeit sich einmal mit den anatomisch-biologischen Grundlagen der Leibesübungen eingehend theoretisch befassen will. Nach Beendigung dieses Studiums vertritt er über ein Wissen, wie leider nur sehr wenige Sportlehrer und Sportärzte. Der zweite Grund ist der: Es besteht bisher in unserer Bibliothek ein Nachschlagenort, ein heiliges Reliquium, wo im Inhaltsverzeichnis und im Text alles zu finden war, was dem Leibesübungen Treibenden bei seiner Tätigkeit, sei es im Sport oder im Beruf, auffällt. Vom Schlüsselbrennbrand bis zu den Rettungsgeräten, von der Muskelarbeit bis zum Pfahlgang, von der Beurteilung der turnerischen Übungen bis zum Vegetarismus finden wir alles. Klare Einteilung,

übersichtliche Anordnung, tadelloser Druck, viele gute Abbildungen, vollzähliges Inhaltsverzeichnis machen das Buch wertvoll. Wenn man ihm etwas wünschen darf, so wäre es die Vergrößerung der Bilder zu halbtägigen, soweit sie Leibesübungen darstellen, etwa in der Größe der Bilder für künstliche Atmung am Schluß des Buches. Es würde dann die Musterteilung des Abends besser zu erkennen sein. — Kapitel I behandelt die Bauweise des menschlichen Körpers, das II. die biologische Anatomie der Bewegungsorgane; nicht ganz leicht zu lesen, das III. und vielleicht interessanter die inneren Organe und ihre Beziehungen zu den Leibesübungen. Die Entwicklung der Tätigkeit von Herz und Lunge ist für jeden Laien absolut verständlich, aktuell die Kalorienlehre und die „Gistlehre“. Vielleicht könnte der Verfasser bei Alkohol und Tabak noch mehr statistisches Zahlenmaterial bringen. Das nächste Kapitel über Physiologie und Hygiene der Leibesübungen, über die Bewegungsmechanik sind besonders für den aktiven Sportlehrer von hohem Wert. Alles über Training Besagte wird jeder, der selbst viel trainiert hat, unterzeichnen. Den Schluß bildet ein Kapitel über „Erste Hilfe“ bei Unfällen. Zuletzt noch ein Wunsch an den Verfasser: Sehr viele Menschen sitzen im Sommer im Fußball (ich glaube mehr als im Ruderboot) und noch mehr Menschen laufen im Winter Schneefuß. Vielleicht können diese beiden Sportarten in den Kapiteln über die Bewegungsmechanik und über die Bewertung der Sportarten in der nächsten Auflage besonders berücksichtigt werden. — Das Buch gehört in jede Bücherei und in die Hand jedes Sportlehrers, Sportleiters und Sportarties, aber auch in die Hand jedes Sporttreibenden. Sch.

**Russisches Jahrbuch für Politik, Wirtschaft und Arbeiterbewegung 1925/26.** — Das Russische Jahrbuch erschien in 3. Aufl., 1048 S. (Verlag Carl von Osswald, Berlin, Hamburg.) Anzuehmen handelt es sich um ein sowjetamtliches Wert. Das Buch ist ein ausgeprochenes Kampfmittel. Nicht unbeträchtlicher Raum ist den Weltkrüftungen der „anderen“ gewidmet. Die Rote Armee behandelt hinsichtlich, z. B. Oberkommmandieren. In die „Perspektiven der Weltrevolution“ führt G. S. in einem ein: Wir haben, gleichgültig ob Militär oder Wirtschaftskämpfer (Kaufleute, Großindustrielle usw.), die Pflicht, diesen Perspektiven zu folgen, um die Großzügigkeit der Volksherrschaft zu erhalten. Offen geteilt S.: „Wir haben in den letzten Jahren empfindliche Niederlagen erlitten, in Dsch., Bulg. und Estland. „Unser „Wortliebe“ galt ersterem!“ Interessant sind die Worte von John Pepper über die amer. „Arbeiteraristokratie“, die durchaus antibolschewistisch sei, woraus man in Dsch. Großindustriellenfinden vielleicht doch zu lernen hätte. — Rund 300 S. sind dem wichtigen Arbeiterproblem gewidmet! Eingehend wird die internationale Politik hinsichtlich Dsch. betrachtet, das zwischen Franr. und Eng. schwante. „Trotz aller Völkerverunsolidierung“, wird es nach Ansicht des ungenannten Verfassers dieses lehrreichen Aufsatzes, „zu einem neuen Zusammenstoß kommen. Franr. Politik wird verdammt, vor Eng. imperialistischen Absichten gegen Rußland rüffel man sich dort auf das äußerste; nicht mit zahlenmäßig riesigen aktiven Truppen, sondern durch „die nationale“ Politik der Sowjetunion; M. P. a. w. o. w. i. s. j. sagt darüber kurz: „Vor allem durch eine vorbildliche Politik gegenüber den Kinderheiten (wie wenig wird dies von den Dsch. Raubgarn benötigt) fittet man den Staat zusammen; dann durch Rütungen, die „rein nationale“ Züge tragen.“ Die Rote Armee nach ihrer Reorganisation, durch Formierung nationaler Truppenteile innerlich stark vermachen mit den „Nationalitäten“, besteht z. B. aus 562 000 Mann, gegenüber 1913 1 330 000. Jahrgänge 1902 und 1903 sind eingezogen. „Die Bauernejugend geht aus der Armee lester in kultureller und bewußter in politischer Hinsicht hervor.“ Die roten Truppen

Anfragen können nur gegen Einsendung von Rückporto beantwortet werden. Schriftleitung.

sind heute die Kulturpioniere des Kommunismus! Sehr beachtlich ist folgendes: „Die Werttätigen der Union verfolgen aufmerksam die letzten Veränderungen in der Politik der »kapitalist.« Länder, die Dröhungen gegen die Union! Und diese friedliebenden »Werttätigen« werden Widerstand und Angriff organisieren gegen jeden Versuch des Wahnsinns, Rußland zu »erdrücken!« Hier sehen wir die zielbewußte Arbeit, das ganze Volk militärisch zu organisieren, und wir können uns gerade heute wenigstens bezüglich des nationalen Flugwesens Rußland zum Muster nehmen. Unter »Große Vereine« wird der Gesellschaft Via chimin gedacht, die allein 1125 Flugplatzerteile einrichtet, damit das ganze Land mit einem Netz von Siegerflieger-Interessierten überzogen. Der Segelflug wird eifrig gefördert. Bemerkenswert sind die Angaben über die Weidgautendeutsche Republik. 400 Sektoren befaßen sich mit der Wirtschaftslage von 130 „bürgerlichen“ Staaten der Welt. Das Buch ist eine Fundgrube von viel Wissenswertem und — wenn schon zu 99 v. H. — ein antilichs buchwissenschaftliches Staatshandbuch — doch sehr geschickt geschrieben.

E. Schmitt-Weimar.

Das idyllische Jahr. Von Adam Müller-Guttenbrunn. — Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig. Universitätsbibliothek Nr. 6721. Preis: geb. 40 Pf., geb. 80 Pf. — Die lieblichen Klänge der Natur, der Vogelgesang, das Wehen und Leben in Baum und Strauch von Eichhörnchen und von Spähen, der Zug der Ameisen, das Bauen des Reises eines Schmalenpärchens an der eigenen Hauswand und die tägliche Beobachtung aller ihrer feinsten Lebensfreuden und -ämpfe sind in schärfster und inniger Art empfunden und wiedergezählt. In diesen liebevollen Betrachtungen eines wahren Naturfreundes offenbart sich eine Welt von Schönheit, an der viele leider stumpf vorübergehen. Adam Müller-Guttenbrunn schrieb diese Skizzen als ein Schicksalsbürger, auf der Höhe seines bewegten Lebens. 25.

Lieb Vaterland. Dichtungen von Friedrich W. Fuchs. Verlag E. Wernann, Barmen. Preis: kart. 1,80 RM., geb. 2,80 RM. — Es find deutsch empfundene Lieder, dem Vaterland und den Kameraden gewidmet, Lieder voll Hoffnungsglauben an das deutsche Volk und wohlgeignet, bei Schul- und Vereinsfesten vorgetragen zu werden. „Deutscher sei treu! Hand und rege die Hände, daß unser Leben sich mehde.“ — Daneben dringt die Sammlung eine Reihe schöner Balladen, die mit den Wiegern ein Zeugnis sind von Liebe, Glauben und Hoffen. 1n.

Waldmeisters Brautfahrt. Ein Rhein-, Wein- und Wandermärchen. Von Otto Rosquet. Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig. Universitätsbibliothek Nr. 6724. Preis: geb. 40 Pf., geb. 80 Pf., Gebirgsler 5 RM. — Rheindunst und Rebenzang, Sonnenglanz und Mondlicht, Märchenbau und vertrautes Sehen sind zu einem Bild gesponnen und ein Verzees geworden, das lebendig bleibt, solange es noch deutsche Jugend am Rhein gibt. „Hier ist das Land der Jugend und des Lebens! Der Jugend freiem Drang gehört die Welt. Kommt her und lueht, eure Kraft zu retten, der freien Gotteswelt geweihte Stätten!« Oder die Werte der rechten, echten Wandertlust: „Ihr Wanderer in der Luft, im Höhenzang, im Sonnenwind, in blauen Himmelswellen, auch grüß ich als Gefellen!« Auch bei den Alten wird Waldmeisters Brautfahrt immer wieder gelesen werden, fñhlt doch jeder darin einen warmen Autostropfen aus den jetzigen Tagen eigener Jugendzeit. Schn.

Deutscher Offizier-Bund. (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22b.) Nr. 6: Prof. D. Hoehlich: Die große Politik. Maj. a. D. v. Detten: Dtsch. Generale im Weltkriege. Vizadm. a. D. Hölwege: China und England. Genlt. a. D. v. Cramon: Gedante, daß du ein Deutscher bist. H. v. L.: Die franz. Wehrreform. Genlt. a. D. v. Watter: Die dtsch. und franz. Feldart. — Deutsches Adelsblatt. Nr. 7: Gründung des Dtsch. Adelshauses. Der Ehrenschubund. Gedanken über den Zusammenfluß. — Die Luftwacht. Nr. 3: Frankr. als Luftmacht. Das Trudeln. Chem. Wasser im Krieg der Zukunft. Henri Bouché über die dtsch. Fliegerindustrie. Das Flug-

im Dienst der Fortwirtschaft. — Der Weg zur Freiheit. Nr. 5: Südtal unter ital. Herrschaft. Auch Poincaré für Öffnung der franz. Kirche. Reparationskalendar. — Auslandsnachricht. (Zeitschrift des Bundes der Auslandsdeutschen E. B., Berlin SW 68, Lindenstr. 32.) Nr. 4: Der Kampf der Auslandsdeutschen um die Entschädigung Luftwaffe und Handelskrieg. Die Befriedung Australiens. — Der Heimatdienst. Nr. 5: Dtsch. und Polen. Die Aufgaben staatsbürgerl. Aufklärungsarbeit. Polzei und Staat. — Dtsch. Zukunft. Nr. 4: Nationale Verpflicht. — Rheinischer Beobachter. Nr. 4: Die dtsch. Pfalz. Der Stand der Wirtschaft im besetzten Gebiet. Pfälzerland. — Baltische Blätter. (Berlin SW 62, Kurfürsten Str. 101.) Nr. 5: Raub der Domkirche in Neval. Mit-Mitau. — Reichsbotenblatt. Nr. 2: Müssen wir die tägl. Turnfunde haben? Die Bildungszersplittertheit der dtsch. Länder. — Welt und Wissen. Nr. 9: Metropolis. Das Alter der Erde. Münchener Faldung. — Rundschau. Nr. 9: Kunst und Älge. Zur Faldungszeit. — Wissen und Wehr. Nr. 2: Die Entwidlung der Frage eines einheitl. Oberbefehls im Weltkriege. (Edu.) Der Spanische Krieg in Marokko. Erinnerungen des Gen. Gaborna. — Kaffhäuser. Nr. 8: Dtsch. Staatsstumpf einst und jetzt. Heute die Chinesen. Unter ital. Soldaten. — Der Stahlhelm. Nr. 9: Die Frontsoldaten marschieren. Besuch. — Deutsche Wochenzeitung. Nr. 9: Die röm. Kirche und der Zins. Rückwärts hinein in den Staat? — Das Gewissen. Nr. 9: Wetterleuchten. Gesinnung. Der ital. Staat der nationalen Gesellschaft. — Dtsch. Soldatenzeitung. Nr. 4. — Offerr. Wehzeitung. Nr. 8: Die Vergangenheit und ihre Symbole. Der Krieg von morgen. — Des Frontkämpfers Erinnerungszeitung. Nr. 5. — Deutsche Treue. Nr. 9. — Monatsblätter der dtsch. Presse-Korrespondenz, Febr. 27. (Prof. Oppermann, Hannover-Kirchrode.) — Der Schild. Nr. 7 und 8. 34.

## Verchiedenes

### Gedenktage im März 1927.

Den 80. Geburtstag: \*v. Bigendorff, Ulrich, Genlt. a. D. (1895 Rdt. d. Felda. H. 25, 1900 Rdt. v. Breslau), am 19. 3. in Doberan (Mecklb.). \*Kochne, Robert, Gen. d. Art. a. D. (1899 Rdt. d. Württ. Felda. H. 13, 1910 Feldzeugmeister), am 25. 3. in Berlin-Jalenje.

Den 75. Geburtstag: \*v. Brajowski, Wilhelm, Genmaj. a. D. (1909 Rdt. v. Glogau, 1906 Rdt. d. 3. R. 13), am 1. 3. in Frankfurt a. D. \*Fehr. v. Dumpele, Christian, Genmaj. a. D. (1911 Rdt. d. 58. 3. Brig., 1910 Rdt. d. 3. R. 171), am 5. 3. in Wiesbaden. \*Blauel, Ernst, Genlt. a. D. (1909 Rdt. d. 3. Felda. Brig., 1905 Rdt. d. Felda. H. 9), 1916-18 Rdt. d. Erz. Abt. d. Felda. d. VII. R. R., am 18. 3. in Hannover. \*Doubfin, Frig., Genlt. a. D. (1912 Rdt. d. Tr. Abt. Fl. Neubammer, 1907 Rdt. d. 3. R. 147), 1915-19 Infp. d. Kriegsgel. Lager im Bereich des V. R. R., am 12. 3. in Bl.-Charlottenburg. \*v. Arnim, Ernst, Genmaj. (1907 Rdt. d. 3. Garde-R. 3. B.), 1915-16 Rdt. d. Kriegsgel. Lagers Droyt, am 21. 3. in Eifenach. \*v. Grolman, Friedrich, Genlt. a. D. (1912 Rdt. d. 66. 3. Brig., 1911 Rdt. d. 3. R. 132), 1914-17 Rdt. d. Felda. 41. und 32. 3. Brig., am 22. 3. in Wiesbaden. \*Wollmann, Ernst, Genlt. a. D. (1910 Infp. d. 3. Ing. Infp., 1903 Infp. d. 9. Felts. Infp., 1902 Rdt. d. H. B. 3.), am 29. 3. in Berlin-Friedenau.

Den 70. Geburtstag: \*Fehr. v. Sedendorff, Adolph, Gen. d. Inf. a. D. (1918 Fuder. d. Gen. Rdt. 68, 1908 Rdt. d. 3. R. 54, 1914 Rdt. v. Königsberg-Pr.), am 17. 3. in Waldfieneersdorf/Rät. Schweiz. \*Rühne, Viktor, Gen. d. Art. a. D. (1918 Rmd. Gen. d. XI. R. R., 1913 Rdt. d. Felda. Schlehshaus), am 28. 3. in Raffel.

Den Gedenktag des Dienstesintritts vor: 60 Jahren: \*v. Kloeden, Georg, Genmaj. a. D. (1902 Rdt. d. 61. 3. B., 1900 Rdt. d. Fül. R. 73), am 27. 3. in Wiesbaden. \*Schwarz, Bernhard, Genmaj. a. D. (1908 Rdt. d. Tr. Abt. Fl. Jüterbog, 1903 Rdt. d. 3. R. 173), am 9. 3. in Seeheim bei Darmstadt. \*Wahnschaffe, Franz, Genlt. a. D. (1905







## Überseeverkehr des Norddeutschen Lloyd im März 1927

### Nach New York

Änderungen vorbehalten

Dampfer	Klasse	Von Bremen	Von Southampton	Von Cherbourg	Von Queens-town	In New York fällig
*Yorck.....	K. III.	5 April	—	—	—	17 April
Columbus ..	I. II. III.	8 April	9. April	9. April	—	16 April
Bremen.....	K. III.	13 April	—	—	15. April	23 April
Berlin.....	I. II. III.	20 April	21. April	21. April	—	30 April
München.....	K. T. III.	28. April	—	—	28. April	6 Mai

I. II. III. — I. II. III. Klasse, K. — Kajütenklasse, T. — Touristenklasse.  
\* Über Halifax.

### Bremen — Brasilien — Argentinien

Passagier-Postdampfer

Ausreise

Dampfer	Ab Bremen	Ab Boulogne s/M	Ab Liverpool	Ab Madeira	Ab Rio de Janeiro	Ab Buenos Aires
Sierra Ventana	2 April	3 April	7 April	9 April	20 April	24 April
Köln.....	9 April	—	—	16 April	29 April	4 Mai
*Weser.....	23 April	—	28 April	30 April	13 Mai	19 Mai

\* Lädt Villagarcia nicht an.  
Der Schnelldampfer Sierra Ventana befördert Reisende in der I. und III. Klasse, die Dampfer Köln u. Weser in der Mittel- u. II. Klasse.

### Bremen — Hamburg — Ostasien

Ausreise

Passagierdampferlinie und Frachtdampfer-A-Linie

Dampfer	Von Hamburg	Von Rotterdam	Von Genoa	An Singapur	An Telingan	An Yokohama
F. D. Pfalz ...	2 April	7 April	16 April	13 Mai	—	3 Juni
F. MS. Fulda ..	13 April	18 April	27 April	20 Mai	15. Juni	—
F. D. Franken ..	30 April	5 Mai	14 Mai	10 Juni	—	1. Juli

F. D. bzw. F. MS. = Passagierdampfer bzw. Motorschiff, F. D. — bzw. F. MS. = Frachtdampfer bzw. Motorschiff. Die Frachtdampfer befördern im allgemeinen eine beschränkte Anzahl von Kajütenpassagieren. Schiffsarzt u. Stewardess befinden sich nicht an Bord.

### United States Lines

#### Nach New York

Änderungen vorbehalten

Dampfer	Von Bremen	Von Southampton	Von Cherbourg	Von Queens-town	In New York
*Leviathan.....	—	29. März	28. April	—	4 April
George Washington..	6 April	7 April	7. April	—	15 April
Republic.....	9 April	10 April	10 April	11 April	20 April
President Harding ..	13 April	14 April	14 April	—	22 April
*Leviathan.....	—	18 April	18 April	—	25 April
President Roosevelt..	20 April	21 April	21 April	22 April	29 April

\* Touristen Dritte Kabine-Klasse.  
† In Boston am Tage vor der Ankunft in New York.



### Industrie- und Handelskammer zu Berlin

## Kaufmännische Schulen

Ausbildung für jeden kaufmännischen Beruf in Handelsschulen mit geschlossenen Lehrgängen in Jahres-, 1½- und 2-Jahreskursen sowie in einzelnen kaufmännischen Fächern.  
Ankunft und Prospekt.

Berlin C2, Neue Friedrichstraße 53/58 II.

### Wichtige Neuerscheinung

## Kartenbild des Marnefeldzuges und der Marnechlacht

vom 28. August bis 10. September 1914

Dargelegt und erläutert von Oberst a. D. v. Mantey  
Mit 14 dreifarb. Karten in Steindruck. (Format 61×70 cm)  
In Kartonmappe M. 6.—

Dieses einzigartige Kartenwerk beruht auf der Darstellung des Reichsarchivmaterials. In dem neuen Band werden die entscheidenden Operationen an der Marne auf 14 hervorragend übersichtlichen Karten im Maßstab von 1:750 000 veranschaulicht. Jede Karte läßt die Tätigkeit der deutschen wie der feindlichen Armeen bis zur Division herunter klar erkennen, während der erläuternde Begleittext die Nachrichten, nach denen die Führerentscheidungen gefaßt wurden, wiedergibt. Das Ganze bildet ein unvergleichliches Studienmittel für jeden, der sich über die Entwicklung und den Verlauf der Marnechlacht genau unterrichten will.

Gleichzeitig sei empfohlen der früher erschienene Band:  
Kartenbild der Grenzschlachten im Westen im August 1914. Dargelegt und erläutert von Oberst a. D. v. Mantey. Mit 9 farbigen Karten in Steindruck. (Format 61×70 cm) In Kartonmappe M. 5.—

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68

## Die Neue Weltkarte in 13 Farben

mit den Dampferlinien des Weltverkehrs und den neuen politischen Grenzen 1:35 000 000

Größe 86×120 cm. Preis M. 6.—, auf Leinen mit Stäben M. 12.—

Verlag von Dietrich Reimer (Ernst Vohsen), Berlin SW48, Wilhelmstraße 29



Singer Nähmaschinenfabrik Pilsen böhmisches Böhmen  
Eine Produktionsstätte deutscher Arbeit und deutscher Präzision



Das Wahrzeichen

der Singer Läden

# SINGER

## Nähmaschinen

in altbewährter Güte

Erleichterte Zahlungsbedingungen

Ersatzteile • Nadeln • Öl • Garne • Reparaturen

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

## Spediteur-Tafel

### Möbeltransport F. Wodtke

Transportges. m. b. H.  
Berlin SW 6, Teiltower Straße 47/49

Tel.: Hasenb. 1610, 1617, 1618

Wohnungsvermittlung

Billigste Preise

Berlin:

Allgemeine Transportgesellschaft  
vorm. Gondrand & Mangili m. b. H.

Berlin NW 5

Quitzowstraße Nr. 11-17

Telephon-Nr.: Moabit 4500-4504

Möbeltransport u. Wohnungstausch

Möbeltransport  
**Edmund  
Franzkowiak  
& Co.** Auf-  
bewahrung Wohnungstausch

Berlin - Wilmersdorf  
Hörsdrl. 83/84, Pfalzberger Str. 43/48  
Teleph.: Pfalzberg 640, 646, 647, 648

Berlin:

**Herrmann & Kaiser**  
Berlin SO 26

Elisabethufer 11  
Fernspr.: Moritzpl. 1270 u. 11271  
Möbeltransport — Lagerung  
Spedition — Wohnungstausch



**Julius  
Schumacher  
Friedenau**

Transportges. m. b. H.

Berlin - Friedenau, Hauptstraße 63

Rheingau 2001/3

Geschäftsf.: Maj. a. D. Drees

Möbeltransport  
Aufbewahrung  
Wohnungstausch

\*  
Der Raum dieses Doppelfeldes  
(40 x 45 mm)  
kostet bei Angabe von 13 An-  
zeigen M. 10, — je Veröffent-  
lichung, bei Angabe von  
24 Anzeigen 20%, Rabatt.

\*  
Der Raum dieses Doppelfeldes  
(40 x 45 mm)  
kostet bei Angabe von 13 An-  
zeigen M. 10, — je Veröffent-  
lichung, bei Angabe von  
24 Anzeigen 20%, Rabatt.

**Dresdner  
Fuhrwesen-  
Gesellschaft**

A.-G.

**Dresden 6**

Möbeltransporte  
Lagerung  
Wohnungstausch

MÖBELTRANSPORT

\*  
FRINSTE REFERENZEN

**PFÜTZE & Co.**  
GmbH.

**DRESDEN-A. 5**

WALTHERSTRASSE 34

TEL.: 21078, 21088

\*  
WOHNUNGSTAUSCH

Berlin:

**Robert Haberling**

SW 11, Schöneberger Straße 13

Internationale Spedition

= Lagerung =

Umzüge nach dem Ausland

Beste Referenzen

Berlin:

**Kopania & Co.**

Berlin-Steglitz

Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4640/42

Spezialhaus für

Möbeltransport

Wohnungstausch

Minden:

**Albert Schünke**

Minden i. Westf.

Möbeltransport

Wohnungstausch

Königsstraße 51/53

Telephon: 2202 u. 2270

Nürnberg:

**Hub & Weber, Nürnberg**

Internationaler Möbeltransport

Martin-Richter-Str. 30/37, Tel. 2360

Automobiltransport, Verpackung,

Bilg., Lagerhaus mit Kühlkabinen,

Möbeltransport, wiesch, belieh, Orten

Deutschl. u. d. Ausl. aut. Garant.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Nitrod, Berlin-Charlottenburg 2, Berliner Straße 13.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Buchold, Berlin-Schöneberg, Neue Sieringstraße 4.

Druck von Ernst Siegfried Müller und Sohn, Buchbinderk. G. m. b. H., Berlin SW 13, Kochstraße 68-71.